Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 11. Elbing, Mittwoch 14. Januar 1891. 43. Jahrg.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung vom 12. Januar.

Am Ministertische: Dr. Miquel, Herrfurth, von Heyden und Kommissare.

Nach Erledigung des Rechenschaftsberichts über die Ausführung des Konsolidationsgesetzes ergreift das Wort

Finanzminister Dr. Miquel: Auf Grund der Allerhöchsten Ermächtigung vom 31. Dezember 1890 und 7. Januar 1891 überreiche ich dem hohen Hause: 1) die allgemeine Rechnung pro 1887—88, 2) die Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben pro 1889—90 und endlich den Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung des Staatshaushaltsetats pro 1891—92. Der Etat schließt ab mit einer Einnahme und Ausgabe von 1,720,884,749 Mk., an dauernden Ausgaben 1,670,452,117 Mk., an einmaligen und außerordentlichen etatsmäßigen Ausgaben 50,382,502 Mk., das macht gegen den laufenden Etat eine Mehrausgabe von 132,610,434 Mk. Der Etat schließt ab ohne Zuhilfenahme einer Anleihe und ohne Verwendung eines Ueberschusses des Vorjahres, der Etat balancirt in sich. Dieses Resultat zu erreichen, war nicht leicht, es konnte nur herbeigeführt werden dadurch, daß eine große Anzahl dringender und wünschenswerther Ausgaben zurückgestellt worden ist. Es wird schwer sein, schon jetzt zu entscheiden, ob die wirklichen Einnahmen den Ansätzen des Etats entsprechen. Soll ich meine Ueberzeugung aussprechen, die sich auf Erfahrung basirt, so bin ich der Meinung, daß wir nicht entfernt auf solche Ueberschüsse rechnen dürfen, wie wir sie in den letzten Jahren gehabt haben. Ueber die Ergebnisse des laufenden Jahres habe ich mich bereits bei der Berathung der Einkommensteuervorlage ausgesprochen, ich kann im Wesentlichen darauf verweisen. Der preußische Staat hat gegenwärtig eine verbriefte Schuldenlast von 5,843,000,000 Mk. Eine Verpflichtung zur Staatsschuldentilgung besteht gesetzlich nicht, sie hängt wesentlich von den Beschlüssen dieses Hauses ab. Von diesem Gesichtspunkte aus ergiebt sich, daß die Ueberschüsse der früheren Jahre mehr rechnerische als wirthschaftliche waren. Ich will Sie nicht mit zu vielen Zahlen behelligen, halten wir die 97 Mill. Mehrüberschüsse des Jahres 1889—90 fest und versuchen wir daran die Rechnung zu machen, wie sich der Ueberschuß des laufenden Jahres stellen wird. Die bisher übersichtlichen Resultate ergeben einen voraussichtlichen Ueberschuß von 32,620,000 Mk. Bei der Vergleichung der einzelnen Titel des Etats müssen wir daran erinnern, daß wir zur Aufbesserung der Beamtengehälter eine Summe von 15 Millionen in den Etat eingestellt haben. Die Begründung der einzelnen Stellenzulagen ist bei den betreffenden Etatstiteln gegeben. Die Staatsregierung ist überzeugt, daß sie dabei nach dem Sinne der Beschlüsse des Hauses verfahren ist. Mit dem vorhandenen Betrage hat indessen das Bedürfniß weitaus nicht befriedigt werden können, und man wird erwägen müssen, ob wir das Prinzip der Stellenzulagen behalten oder anderweitig organisiren wollen. Der gegenwärtige Etat hat zu unserm großen Bedauern erhebliche Mittel nicht geboten, um eine Aufbesserung der Gehälter in größerem Umfange eintreten zu lassen. Es ist deshalb nur eine Aufbesserung der Gehälter der Kanzlisten vorgeschlagen und ist dafür die Summe von 437,742 Mk. ausgeworfen. (Beifall.) Wir werden deshalb dazu schreiten müssen, das System des Aufrückens der Beamten, wie es jetzt besteht, durch das System des Aufrückens nach festen Altersstufen zu ersetzen. (Beifall.) Durch dieses System wird das Ehrgefühl der Beamten nicht verletzt und die Disciplin nicht gelockert werden. Dieses System wird zugleich verbunden werden können mit dem andern schon wiederholt geäußerten Wunsche, nämlich die Zahl der diätarisch beschäftigten Beamten zu vermindern und die definitiven Stellen zu vermehren. (Beifall.) Die Vorbereitungen für die Durchführung dieses Systems sind bereits ziemlich weit gediehen und ich habe die Absicht, für diejenigen Beamten, welche mit einer Zulage bereits bedacht sind, schon gegenwärtig dieses System durchzuführen. Ich hoffe, der Schritt wird wesentlich zur Befriedigung der Beamten beitragen. Erhebliche neue Organisationen sieht der gegenwärtige Etat nicht vor. Nur bei dem Handelsministerium wird eine Vermehrung der Fabrik-Inspektoren vorgesehen und der Herr Handelsminister wird Ihnen einen eingehenden Plan darüber vorlegen. Der erste Anfang dazu ist in dem vorliegenden Etat gemacht. Der Minister geht nunmehr zu den einzelnen Veränderungen über, welche der Etat vorsieht. Er verweist darauf, daß in der Entwicklung vor Allem die direkten Steuern zurückgeblieben sind, und folgert daraus, daß von einem Steuerdrucke nicht die Rede sein könne. Die Eisenbahnverwaltung wird einen Mehrüberschuß von 42 Millionen Mark bringen, bei derselben ist in ergiebiger Weise für die Vermehrung des Betriebsmaterials gesorgt und sind dafür 20 Millionen in Aussicht genommen, die indessen aus den eigenen Einnahmen dieser Verwaltung entnommen werden sollen. Ergiebt der laufende Etat nicht mehr Ueberschüsse als den vorhin angegebenen Betrag, so wird nur eine geringe Schuldentilgung von 1,65 pCt. eintreten können. Unter den extraordinären Ausgaben der landwirthschaftlichen Verwaltung sind 300,000 Mk. ausgeworfen, mit welchem Betrage der Versuch gemacht werden soll, bei Hochfluthen das Flußbett zu erweitern. Beim Kultusministerium ist ein Betrag von 177,000 Mk. zur Errichtung eines Instituts für ansteckende Krankheiten eingestellt, in denen Prof. Koch seine Forschungen fortsetzen wird. Die Zusammensetzung des Koch'chen Mittels wird sehr bald publicirt werden, die Staatsregierung will aus dem Verkauf des Mittels keine Einnahme für den Staat machen, es soll vielmehr der ganzen Menschheit zu gute kommen. (Beifall.) Der Etat, wenn er auch manche Wünsche und Maßregeln unberücksichtigt läßt, enthält doch wiederum eine große Reihe von Ausgaben zur Förderung der Landeskultur, Verbesserung der Wasserstraßen 2c. und im Großen und Ganzen wird man das Urtheil wohl unterschreiben können, daß auch dieser Etat trotz der großen Ausgabe, welche das Reich erfordert, ein sehr günstiges Bild von den Grundlagen der preußischen Finanzverwaltung giebt, und wenn wir der Richtung ernst entgegentreten, die alles vom Staate fordern und ihm nichts geben will, so hoffe ich, werden wir den günstigen Stand der Finanzen für alle Zeit erhalten. (Lebh. Beifall.)

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. (Erste Berathung des Etats.) Schluß 3 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 12. Januar.

— Der neue Bürgermeister von Frankfurt a. M., Adickes, hatte in diesen Tagen eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh.

— Die Verleihung des Kronenordens 2. Klasse an den Dirigenten der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amts, Dr. Kayser, wird im „Reichsanz." veröffentlicht.

— In der Kommission des Abgeordnetenhauses für das Wildschadengesetz wurde heute zunächst auf Antrag der nationalliberalen Mitglieder folgender neuer § 5a beschlossen: „Jeder Ersatzanspruch für Schäden an Bodenerzeugnissen fällt fort, wenn die Umstände ergeben, daß die Erzeugnisse nur in der Absicht gezogen sind, um den Schadenersatz zu erzielen." Bei § 6 wurde folgender Zusatz beschlossen: „Die endgiltige Schätzung kann ausgesetzt werden, bis die Wirkung der Beschädigungen mit Sicherheit festzustellen ist." Im § 7, welcher bestimmt, daß, wenn Grundstücke erheblicher Beschädigung durch Roth- oder Damwild ausgesetzt sind, den auf denselben und den in den benachbarten Jagdbezirken zur Jagd Berechtigten für eine bestimmte Zeit gestattet werden kann, während der Schonzeit die schädigende Wildgattung abzuschießen, wird das Wort „kann" durch „muß" ersetzt. § 10, welcher die Aufsichtsbehörde unter Umständen ermächtigt, auf Antrag eines Beschädigten oder Ersatzpflichtigen die Abminderung der schädigenden Wildart durch Forst- und Jagdbeamte zu bewirken, wurde gestrichen. Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

— In der heutigen Sitzung der Einkommensteuer-Kommission beantragte Abg. Rickert: 1) jährliche Feststellung der Einkommensteuer im Etat nach Maßgabe des Staatsbedarfs; 2) Aufhebung der lex Huene; statt deren Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer an die Stadt- und Landkreise. Die Verwendungsbestimmungen bleiben bis zu anderweitiger Regelung dieselben wie in der lex Huene. Die Abgg. Bachem, Fritzen und Wenders vom Zentrum beantragten Streichung des § 84 und Verwendung des Ueberschusses zur Ermäßigung der Einkommensteuer nach Maßgabe des § 85.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat beschlossen, die früher beanstandete Wahl Leemann (nationalliberal) nach den stattgehabten Beweiserhebungen für giltig zu erklären.

— Am Dienstag, 13. Januar, nimmt der Reichstag seine Arbeiten nach der Weihnachtspause wieder auf. Auf der Tagesordnung des Plenums stehen die Anträge auf Aufhebung resp. Ermäßigung der Getreidezölle.

— In Betreff der Fideikommißstempelerlasse wird der Antrag der freisinnigen Partei im Abgeordnetenhause voraussichtlich erst am Mittwoch der folgenden Woche zur Verhandlung gelangen, da, wie der Präsident mittheilte, es wünschenswerth ist, in dieser Woche die Plenarsitzungen im Interesse des Fortgangs der Kommissionsberathungen gänzlich ausfallen zu lassen.

— Die freisinnige Partei hat, einer Anregung des Reichstags-Abgeordneten Barth folgend, beschlossen, bei dem Reichstage die Aufhebung des Einfuhrverbots gegen amerikanischen Speck und Schinken zu beantragen.

— Der Organisationsentwurf betreffend die Fabrikaufsicht und die Fabrikaufseher als Staatsbeamte wird demnächst dem preußischen Landtage zugehen.

— An den Bundesrath hat die mit dem Sitz in Hamburg errichtete Kaiser Wilhelmsland-Plantagengesellschaft den Antrag gestellt, daß der Bundesrath ihr diejenigen Rechte zuerkenne, welche im § 8 des Gesetzes betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete vorgesehen sind. Das Statut der Gesellschaft ist durch den Reichskanzler genehmigt worden. Derselbe ersucht den Bundesrath um Beschlußfassung über den Antrag mit dem Hinzufügen, daß eine Annahme des Antrages im Interesse der wirthschaftlichen Erschließung des Schutzgebiets der Neu-Guinea-Kompagnie liege.

— Dem jetzigen landwirthschaftlichen Minister und früheren Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. hatten eine Anzahl Stadtverordneter in **Frankfurt a. O.** das Ehrenbürgerrecht zugedacht, weil er unter anderem sich stets koulant erwiesen habe in der Gestattung der Verwendung von Sparkassenüberschüssen zu Pflasterungen 2c. In der Stadtverordnetenversammlung ist indessen der Vorschlag auf Widerspruch gestoßen. Man hat denselben beseitigt in der Form, daß man in solcher Frage die Initiative dem Magistrat überlassen müsse.

— Den berühmten Morphium-Artikel der „Post", das heißt denjenigen Artikel, in welchem das freikonservative Blatt die nachtheilige Wirkung der Schutzzölle mit Morphium-Einspritzungen verglich, erklärt die „Kreuzzeitung" sich daraus, daß die „Post" nicht bloß schlesischen Großgrundbesitzern, sondern auch westfälischen Großindustriellen gehöre. Die Stimmen der letzteren seien in diesem Artikel zum Ausdruck gekommen, weil der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn dazu bestimmt sei, der deutschen Eisenindustrie leichteren Zugang in Oesterreich-Ungarn zu verschaffen.

— Der Prinzregent von Bayern hat an den Minister des Aeußern ein Schreiben gerichtet, in welchem es der „Köln. Ztg." zu Folge heißt, der Regent drücke den Wunsch aus, die Feier des 70. Geburtstages möge eine auf Bayern beschränkte Landesfeier bleiben.

— Bei der Landtagsersatzwahl in **Halberstadt** wurde der nationalliberale Rittergutspächter Rimpau gewählt.

— Beim Abgeordnetenhause ist eine Bittschrift aus **Wiesbaden** eingegangen, worin auf Grund des Beschlusses einer zahlreichen Volksversammlung um die Erhaltung der nassauischen Simultanschulen gebeten wird. Jene Versammlung war von Angehörigen aller in Betracht kommenden Glaubensbekenntnisse besucht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 12. Jan. Gestern fand hier zu Ehren der deutsch-böhmischen Abgeordneten ein Kommers statt. Auf demselben brachte der deutsch-nationale Abgeordnete Bendel einen Toast aus, in welchem er hervorhob, die Deutschen Oesterreichs würden immer festhalten an der geistigen und kulturellen Gemeinsamkeit mit den übrigen Stammesbrüdern. Die Deutschen seien aufrichtige Freunde des segensvollen österreichisch-deutschen Bündnisses, würden aber in dem politischen Leben niemals der Tugend der deutschen Treue entsagen. „Deutsch-national" sein vertrage sich recht wohl mit dem „gut österreichisch und kaisertreu" sein. Das hieran geknüpfte Hoch auf den Kaiser wurde mit Begeisterung aufgenommen.

Frankreich. Paris, 12. Jan. Der vormalige Seinepräfekt Baron Haußmann ist in Folge eines Schlaganfalls heute Nacht plötzlich gestorben. — Den Ministerien des Innern und des Aeußeren sind noch keine zuverlässigen Meldungen zugegangen, ob die Verhaftung Padlewski's in Olot thatsächlich erfolgt sei. Indessen scheint sich dieselbe nach den letzten hier eingegangenen Meldungen zu bestätigen. Insbesondere wird über eine Unterredung im Gefängnisse in Olot berichtet, in welcher der Verhaftete sein Verbrechen zugegeben habe, es als ein politisches hingestellt und erklärt habe, den Mord an Seliverstoff aus Rache begangen zu haben. Der Verhaftete soll angegeben haben, von Paris über Dijon nach Spanien gelangt zu sein und sich in Barcelona, Saragossa, Carthagena und Alicante unerkannt aufgehalten zu haben. Er weigert sich, anzugeben, wer ihn auf der Flucht begleitete. Nach einer über Madrid kommenden telegraphischen Mittheilung des Präfekten von Gerona stimmt das von der französischen Polizei verbreitete Signalement Padlewskis genau zu der Persönlichkeit des in Olot verhafteten Individuums. (S. Tel. Red.)

Amerika. Ein diplomatischer Zwischenfall zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird aus New-York gemeldet. Danach sind Differenzen wegen der Verhaftung eines deutschen Matrosen in Hoboken entstanden, welchen die Polizei in der Nacht vom 4. Oktober 1889 gelegentlich einer Rauferei mit einem betrunkenen Irländer auf dem Dampfer „Elbe" des Norddeutschen Lloyds festnahm. Der deutsche Gesandte in Washington forderte vom Staatssekretär Blaine Aufklärung über diese Angelegenheit, worauf letzterer dem Gouverneur von New-Jersey den wegen der Untersuchung über stattgehabte Unregelmäßigkeiten in dieser Angelegenheit geführten diplomatischen Schriftwechsel übermittelte. Aus dem Schreiben des deutschen Gesandten ist zu ersehen, daß die deutsche Regierung der Ansicht ist, es habe eine Verletzung der zwischen dem Deutschen Reich und Nordamerika abgeschlossenen Verträge insofern stattgefunden, als die Polizei in Hoboken, ohne von dem Generalkonsul hierzu ermächtigt gewesen zu sein, gewaltsam, und zwar mit Revolvern und Keulen bewaffnet, auf dem Dampfer „Elbe" vorging und verschiedene Matrosen, sowie uniformirte Offiziere blutig mißhandelte. Der Gouverneur von New-Yersey soll die Angelegenheit am Donnerstag untersuchen.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin,** 12. Jan. Am Sonntag Abend versammelte der Kaiser zur Mittagstafel diejenigen Herren bei sich im Schlosse, welche ihn auf den beiden norwegischen Reisen in den Jahren 1889 und 1890 begleitet hatten. — Der Schlitten des Kaisers schwebte gestern Nachmittag um 3 Uhr auf der Charlottenburger Chaussee kurz vor Bahnhof Thiergarten in der Gefahr des Zusammenstoßes mit einer Equipage. Der kaiserliche Schlitten, vor den jene stattlichen Braunen gespannt waren, welche sonst zumeist den prinzlichen Wagen fahren, hatte kurz nach ½3 Uhr das Schloß verlassen, war die von zahlreichen Menschen belebten Linden hinab und durch das Brandenburger Thor gefahren und hatte die Stadtbahn fast erreicht, als ihm plötzlich eine in der Richtung nach Charlottenburg zu umbiegende Equipage direkt in den Weg fuhr. Die Pferde standen bereits Kopf an Kopf, als beide Kutscher noch im letzten Augenblick die Thiere soweit zur Seite rissen, daß der drohende Zusammenstoß vermieden wurde. Der kaiserliche Schlitten setzte unverzüglich die Fahrt fort. — Bei der nächsten Hofkour werden die Erbämter des Königreichs Preußen, nach der „Post", zum ersten Mal in der neuen Hofuniform erscheinen: lichtblauen Röcken mit rothen Besätzen und reicher Silberstickerei. — Entgegen den bisherigen Nachrichten ist der Subskriptionsball im Opernhause auf den 6. Februar festgesetzt. — Prinz Heinrich wird aus Kiel am 17. d. Mts. früh in Berlin eintreffen, um einige Tage zum Besuch am hiesigen Hofe zu verbleiben. — Die Abreise des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold und der Prinzessin-Tochter erfolgte heute Abend über München zunächst nach Nizza.

Armee und Flotte.

— Kaiser Wilhelms Geburtsfest am 27. d. Mts. wird in der Armee durch Festessen der Offizierkorps und verbesserte Menage der Mannschaften gefeiert. Sämmtliche Uebungen sind für diesen Tag eingestellt, die Kasernen beflaggt.

* **Wilhelmshafen,** 10. Jan. Der Kaiser hat dem hiesigen Marine-Casino ein Bild der kurfürstlich-brandenburgischen Kriegsflotte geschenkt.

* **Berlin,** 12. Jan. S. M. Kanonenboot „Hyäne", Kommandant Kapitän-Lieutenant Plachte, ist am 10. Januar d. J. in Bonny eingetroffen und beabsichtigt am 12. d. M. wieder in See zu gehen. — S. M. Panzerschiff „Preußen", Kommandant Kapitän zur See Koch, ist am 11. Januar d. J. von Mytilene nach Corfu in See gegangen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 12 Jan. Herr Oberbürgermeister a. D. v. Winter ist gestern Abend, mit dem Berliner Tages-Schnellzuge von Berlin kommend, nach Danzig, das er im Januar 1890 behufs Antritts seiner Seereise nach Afrika verließ, zurückgekehrt. — Der Danziger Dampfer „Mlawka" ist, wie die „D. Z." meldet, gestern an der schwedischen Küste, durch Eis getrieben, auf Strand gelaufen, aber durch die Hilfe von Strandbewohnern wieder abgekommen und nach telegraphischer Meldung in den nächsten Hafen gegangen. — Am nächsten Sonntag wird in Danzig eine Gau-Vorturner-Uebung für den unteren Weichselbezirk stattfinden. — Die einstweilige Verwaltung der durch den Tod des Prälaten Landmesser erledigten Pfarrstelle zu St. Nikolai ist dem Vicar Turulski hierselbst übertragen worden.

* **Marienburg.** Eine Petition an den Kreisausschuß, welche bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt ist, zirkulirt im hiesigem Kreise. Dieselbe bezweckt den Bau einer Chaussee Schöneberg-Schönhorst-Neukirch mit Anschluß an Palschau- Gr. Lichtenau-Tralau-Warnau-Marienburg.

* **Neuteich,** 11. Jan. Der Fleischbeschauer Herr Kreutz von hier hat im abgelaufenen Jahr 330 geschlachtete Schweine untersucht, welche sämmtlich trichinenfrei waren, nur drei von Privatleuten geschlachtete Schweine wurden als finnenhaltig befunden.

* **Krojanke,** 11. Jan. Eine peinliche Störung passirte am Freitag bei der Beerdigung des Arbeiters Bruch. Als der Sarg in die Gruft hinabgelassen wurde, gewann das Kopfende so sehr das Uebergewicht, daß der Sarg zu stehen kam und sich öffnete. Ein Arbeiter mußte in das Grab hinabsteigen und die Leiche wieder einsargen.

[=] **Krojanke,** 12. Jan. Der weitverbreiteten Gewohnheit, nach dem Schlafengehen noch die Lampe brennen zu lassen, wäre gestern beinahe ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Frau des Malers Dahlke ließ gestern, diesem Lieblingsbrauch huldigend, ein kleines Lämpchen brennen, während sie sich zur Ruhe begab. Wenige Stunden mochte sie erst geschlafen haben, als die Lampe explodirte und der ganze Inhalt sich brennend über den Tisch ergoß. Bald füllte sich der ganze Raum mit dichten Rauchwolken, da auch der Tisch bereits in Brand gerathen war. Nun erst erwachte die Ahnungslose und, einem guten Omen folgend, schleppte sie sich bis zur Thür, wo sie besinnungslos zusammenbrach und in ihrem Falle eine Schüssel laut polternd mit sich riß. Durch dieses Geräusch erwachten ihre Eltern in dem angrenzenden Zimmer, eilten herbei und trugen, die gefährliche Situation erkennend, die noch immer Bewußt-

lose in gelüftete Räume, wo sie allmählich aus ihrer Betäubung wieder erwachte, so daß der herbeigerufene Arzt ihren Zustand als wenig gefährlich bezeichnen konnte. Die Unsitte, bei Lampenlicht im Bette zu lesen, ist daher nach diesem und vielen ähnlichen Fällen unverzeihlich.

* **Schwetz**, 11. Jan. Die definitive Bevölkerungszahl unserer Stadt beziffert sich auf 6329 Personen; die Einwohnerzahl ist seit dem Jahre 1885 um 258 Personen gestiegen. — Aus verschmähter Liebe hat sich ein hiesiges Dienstmädchen mit einem Brotmesser eine lebensgefährliche Schnittwunde am Halse beigebracht. Die Verletzte fand im Krankenhaus Aufnahme. — Ein Ortsvorsteher im Kreise hat ein Gesuch an die Behörde gerichtet, seine Gemeinde von den Pflichten des Alters- und Invaliditätsgesetzes zu entbinden, weil die Insassen auf die Wohlthaten des betr. Gesetzes verzichten. (Fragte man die Elbinger Handwerker und Arbeiter, so würde man eine ähnlich lautende Antwort erhalten. Wir haben noch keinen Freund des Gesetzes angetroffen. D. Red.)

* **Neumark.** Der Diäten-Verein für Geschworene des Kreises Löbau hat im letzten Jahre an 20 als Geschworene nach Thorn einberufene Mitglieder 1278 Mk. gezahlt. Der Rechenschaftsbericht schließt ab mit einem Bestande von 70 Mk. Der Verein zählt gegenwärtig 76 Mitglieder.

* **Aus dem Kreise Stuhm**, 11. Jan. Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde gestern Nacht bei dem Handelsmann Kaminski zu Stuhm verübt. Mehrere Diebe stemmten während der Nacht ein Loch in die Wand des Hauses, drangen dann in die Kammer und stahlen daraus größere Posten von Fischen und geräucherten Heringen. Die Diebe müssen mit großer Vorsicht zu Werke gegangen sein, da die im Hause schlafenden Leute nicht das Geringste gehört haben.

* **Marienwerder**, 11. Jan. Gestern kam der erste Transport russischer geschlachteter Schweine über Thorn hier an, und wir dürfen demnächst auf billigere Fleischpreise rechnen. Das Fleisch wird in großen Posten zu 42 Pf., das Fett zu 50 Pf. verkauft. (G.)

* **Pr. Friedland**, 9. Jan. Vor einigen Wochen verbreitete sich hier das Gerücht, ein in der Nähe wohnender Großgrundbesitzer sei an Gehirnerweichung bedenklich erkrankt. Wie dem „G." gemeldet wird, ist die Ursache jener Krankheit tollkühner Uebermuth gewesen, dessen Folgen manchen Sportsbeflissenen zur Warnung gereichen können. Der Herr hatte nämlich das Wagestück ausführen wollen, mit seinem Pferd auf das Billard in einer nicht gerade hohen Gaststube zu springen. Aber schon beim Durchreiten des Zimmereinganges hatte das Pferd einen kleinen Satz genommen, so daß der Reiter mit dem Kopf gegen die obere Thürpfoste stieß. Trotz der nicht unerheblichen Wunde ritt er noch um das Billard herum und wieder zur Thür hinaus. Als Folge dieses Reiterkunststückes stellte sich bald darauf eine Gehirnkrankheit ein, die zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß giebt.

* **Mühlhausen**, 11. Jan. In dem Forstrevier Födersdorf wurden in der vergangenen Woche Espen gefällt. Eine gefällte Espe blieb in den Zweigen eines Baumes hängen. Beim Losmachen derselben wurde ein Arbeiter, der Glöckner Neuber aus Ebersbach, so unglücklich von einem Aste getroffen, daß er schon nach 2 Stunden seinen Geist aufgab. Ein anderer Arbeiter kam mit einigen Verletzungen davon.

* **Liebstadt**, 11. Jan. Nach der letzten Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl unserer Stadt 2258 Personen. Im Vergleich zu der vorletzten Volkszählung ist die Einwohnerzahl im Laufe der wenigen Jahre um 173 heruntergegangen.

* **Pr. Holland**, 12. Jan. Anläßlich der Feier der goldenen Hochzeit ist dem Hofmann Gehrmann'schen Ehepaare in Schäferei der Betrag von 30 Mk. als Gnadengeschenk von dem Kaiser gewährt worden.

* **Gollub**, 10. Jan. Heute wurde das 70jährige Fräulein Pf. zur Ruhe bestattet, sie hatte den schrecklichen Tod durch Verbrennen gefunden; die geistig etwas schwache Dame mußte schon seit längerer Zeit überwacht werden; vermuthlich war sie in der Nacht aufgestanden, um sich an dem geheizten eisernen Ofen zu erwärmen; ihr leichtes Nachtkleid hatte wohl Feuer gefangen, ohne daß sie es bemerkt, sie hatte sich wieder zu Bette gelegt. Plötzlich hörte ihre Flurnachbarin ein furchtbares Geschrei, sie eilte hinüber und fand die Aermste in vollen Flammen; von schrecklichen Brandwunden bedeckt, starb sie nach einigen Stunden.

* **Riesenburg**, 10. Jan. Unsere Zuckerfabrick steht schon seit einigen Tagen, da die „Schnecke" zerbrochen ist. — Ueber die Brauerei Gottfried Kroeker ist der Konkurs eröffnet worden.

* **Königsberg**, 12. Jan. Der Magistrat hat eine Petition gegen das Schulgesetz wegen der Beschränkung der städtischen Aufsichtsrechte an das Abgeordnetenhaus beschlossen.

* **Königsberg**, 12. Januar. Ueber einen Zusammenstoß zwischen Hafffischern und sogenannten Raubfischern wird der „K. H. Z." Folgendes berichtet. Am Donnerstag Abend bemerkten Fischer aus Peyse und Kamstigall auf dem Frischen Haff einen zweispännigen Schlitten, auf welchem sich mehrere Männer befanden. In dem Glauben, daß es ihre Genossen seien, gingen sie auf das Gefährt zu, welches stehen geblieben war und erkannten nun vollständig fremde Männer ohne Fischertracht und auf dem Schlitten einen Haufen Netze. Auf die Frage, woher sie kämen und wer sie seien, antworteten die Raubfischer, denn solche waren sie, mit einer Fluth von Schimpfworten und mit Drohungen. Hierauf entstand ein Handgemenge und dabei stellte sich auch heraus, daß die Raubfischer mit mächtigen Knütteln und Aexten bewaffnet waren, von denen sie Gebrauch zu machen drohten, wenn man sie nicht sofort in Ruhe ließe. Als nun die Fischer Anstalten machten, sich des Fuhrwerks zu bemächtigen, erhielt der Fischer Krause aus Peyse einen so gewaltigen Hieb über den Kopf, daß er sofort zusammenbrach. Unter ungeheurem Halloh sprangen nun die vier Raubfischer auf den Schlitten und sprengten davon, in geringer Entfernung noch zwei Schüsse abfeuernd. An eine Verfolgung konnten sich die Hafffischer nicht machen, da sie keine Vertheidigungswaffen in Händen hatten. Am anderen Morgen verfolgte man die Schlittenspur, da jedoch Schneegestöber eingetreten war, so ging sie bald verloren. Die Verwundung des Fischers Krause ist glücklicherweise nicht gefährlich.

* **Wehlau.** Ein hiesiger Stadtverordneter war von dem Vorsitzenden mit 50 Pf. Ordnungsstrafe belegt worden, weil er zu einer Lokalbesichtigung nicht erschienen war. Derselbe hatte gegen diese Maßregel beim Bezirksausschuß geklagt, gestützt darauf, daß die Einladung zu der Besichtigung nicht ordnungsmäßig erfolgt sei. Der Bezirksausschuß ließ indeß diesen Einwand nicht gelten, sondern wies den Kläger kostenfällig ab. Die 50 Pfg. dürften ihm jetzt etwas theurer geworden sein.

* **Nakel**, 11. Jan. Gestern Morgen wurde auf dem Wege zwischen Nakel und Bielawy ein anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Mann erfroren aufgefunden.

* **Bromberg**, 11. Jan. Auf dem Probsteivorwerke Jaruczyn bei Fordon fand vorgestern Morgen die Ehefrau des Probsteipächters Peschkalla, als sie das Zimmer betrat, in welchem ihre drei Dienstmädchen schliefen, dasselbe mit Kohlendunst angefüllt und die drei Mädchen bewußtlos in ihren Betten liegend vor. Dem aus Fordon herbeigeholten Arzte, Dr. Reiff, gelang es noch zwei der Mädchen ins Leben zurückzubringen, das dritte war bereits todt. Am Abende vorher hatten dieselben den Ofen in der Stube stark geheizt und die beiden Thüren desselben offen gelassen. Der Schornstein, in den das Ofenrohr führt, ist ein unbedeckter — offener. Von der dicken Außenluft wurde der Rauch zurück in die Stube gestoßen, welche sich nunmehr mit den giftigen Gasen füllte. Eine Klappe hatte der Ofen. (D. Z.)

* **Bromberg**, 12. Jan. In einer gestern Nachmittag stattgehabten Tischlerversammlung wurde beschlossen, die Meister zu ersuchen, vom 1. März d. J. ab eine nur achtstündige Arbeitszeit, sowie eine Lohnerhöhung zu bewilligen. Sollten die Meister auf diese Bedingungen nicht eingehen, so wird von dem genannten Zeitpunkt ab die Arbeit eingestellt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

14. Jan.: **Theils heiter, theils wolkig, bedeckt, kalter lebhafter Wind, Frost.**

15. Jan.: **Meist bedeckt, theils heiter, Frost kalter, frischer Wind. Strichweise Schnee.**

16. Jan.: **Frost, meist bedeckt, theils heiter, rauher, lebhafter Wind, Schneeflocken.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 13. Januar.

* [**Gewerbeverein.**] Die Schilderung der Entwickelung des „Norddeutschen Lloyd" in Bremen und der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft in Hamburg, zwei der bedeutendsten Schiffahrtsgesellschaften aller Nationen, hatte Herr Ingenieur Krogmann zum Gegenstande seines Vortrages in der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins gewählt. Dieser Rückblick war sehr lehrreich, da zwar die Gründung der Gesellschaften noch in unsere Zeit fällt, die rapide Entwickelung derselben aber mehr und mehr in Vergessenheit gerathen ist. Beide Gesellschaften entstanden zu der Zeit, als der Dampfschiffsbau sich zur selbstständigen Industrie herausgebildet hatte, betrieben dieselben zunächst nur die Fahrt und zwar zwischen ihren Heimathshäfen und New-York, erweiterten ihre Linien aber bald auf andere nord-, ferner mittel- und südamerikanische Häfen. Der Norddeutsche Lloyd zog in den letzten Jahren auf Anregung und Unterstützung des deutschen Reichs auch Ostasien und Australien in das Netz seines Verkehrs, freilich hat er auf diesen Linien trotz der 4½ Millionen Unterstützung vom Reiche einen Gewinn noch nicht erzielen können, sondern mit Verlusten bis 1½ Millionen pro Jahr gearbeitet. Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft wurde am 27. Mai 1847 mit einem Kapital von 450,000 Mk. gegründet. Dieselbe ließ zunächst hölzerne Segelschiffe zwischen Hamburg und New-York verkehren. 1853 wurden die ersten Dampfer „Hammonia" und „Borussia" in England bestellt, die zuerst in der Krim als Transportschiffe dienten und 1856 die Ozeanfahrten aufnahmen. Das günstige Resultat derselben veranlaßte die Bestellung zweier weiteren Dampfer. Der N. D. L. bildete sich 1857 aus drei Flußdampfschifffahrtsgesellschaften und einer Versicherungsanstalt in Bremen. Derselbe begann 1858 seine Fahrten nach New-York mit 4 Dampfern. Der N. D. L. hatte in den ersten Jahren seines Bestehens mancherlei Unglücksfälle zu tragen. 1862 wurde die „Amerika" gebaut, zu welcher Krupp in Essen die erste Gußstahlwelle lieferte, die 1862 auf der Ausstellung zu London großes Aufsehen erregte. Die „Amerika" war damals das schnellste Schiff; sie legte die Reise von New-York nach Southampton (3100 Seemeilen) einmal in 10 Tagen 9½ Stunden zurück. 1867 hatte jede Gesellschaft bereits 8 Dampfer in Betrieb. Die günstigen Resultate sowie die zunehmende Auswanderung nach Amerika veranlaßten die beiden Gesellschaften zu schnellerer Vermehrung ihrer Flotten. Dazu kamen allmählich weitere Dampferlinien, so Hamburg-New-Orleans und Hamburg-Westindien. Eine Nebenbuhlerin erwuchs den Gesellschaften in der 1874 in Hamburg begründeten Adler-Linie, die aber 1876 in Folge eines Abkommens einging. Der erste transatlantische Dampfer deutscher Arbeit, die „Lotharingia", wurde für die H. A. P. A. G. 1873 auf der Norddeutschen (jetzt Germania) Werft in Kiel gebaut. 1878 besaß der N. D. L. 26, die P. A. G. 20 Dampfer. 1881 stellte der Lloyd den Schnelldampfer „Elbe" ein, 1882 und 1883 je einen weiteren. Die Reichspost, welche bisher nur mit den Sonntagsdampfern die Post hatte befördern lassen, überwies sie jetzt auch den am Mittwoch abfahrenden. 1884 brachte die Post allein eine Einnahme von 784,000 Mk. Durch Einstellung weiterer Schnelldampfer würden 1887 bereits 89 Schnellfahrten möglich. Bedeutungsvoll wurde die dem Lloyd unter der Bedingung übertragene Einrichtung der Reichspost-Dampferlinien, daß die fehlenden Dampfer in Deutschland gebaut wurden, insofern die Erbauung derselben ein glänzendes Zeugniß für den deutschen Schiffsbau ablegte. Gegenwärtig besitzt die H. A. P. A. G. 43 und der N. D. L. 51 transatlantische Dampfer, die an Eleganz der Ausstattung den Fahrzeugen anderer Nationen keineswegs nachstehen und bis 20 Knoten Geschwindigkeit besitzen. Die Beschreibung der Einrichtung eines transatlantischen Dampfers und die Angabe des zu einer Reise verbrauchten Proviants bildeten den Schluß des interessanten Vortrags. Als vielleicht nicht allgemein bekannt, erwähnen wir, daß das einmalige Passiren des Suezkanals für den Dampfer „Elbe" etwa 30,000 Mk. kostet.

* [**Bildungsverein.**] Durch die Vermittelung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung und insbesondere des Verbandsvorstehers des Provinzialverbandes dieser Gesellschaft für Ost- und Westpreußen, Herrn Redakteur A. Klein in Danzig, war es dem hiesigen Vereine möglich gemacht, in seiner gestrigen Wochenversammlung einen bedeutenden Volksbildungsredner der genannten Gesellschaft, Herrn Dr. Pohlmeyer, in seiner Mitte zu sehen. Sein Vortragsthema lautete: „Welche Aufgaben stellt die Gegenwart an unsere Vereine?" Wenn heute in unserer Zeit, so begann Redner, auf allen Gebieten des Vereinslebens eine große Regung sich geltend macht, so ist dies eine erfreuliche Thatsache; es ist aber auch der Wunsch berechtigt, daß diese Regungen noch mehr Einmüthigkeit haben und ein größeres Bestreben vorhanden sein muß, um zu einem Ziele zu gelangen. Das eine Ziel ist die sittliche Entwickelung des einzelnen Menschen und der ganzen Volksmasse. Doch ist ein Mahnruf von Nöthen, denn in der heutigen Zeit ist das Streben nach dem Praktischen und Erwerb sehr groß und gerade bei den Gebildeten und Besitzenden vorhanden, dagegen zeigt sich ein Streben nach dem Idealen von dieser Seite nicht. Die sittliche Bildung der Schule und gerade der höheren Schule geht verloren. Jeder strebt so rasch wie möglich in den Stand gesetzt zu werden, Brod zu verdienen. Dieser Punkt ist die Hauptsache, alles andere eine große Nebensache. Die sittliche Versunkenheit greift immer mehr Platz, wie man dies in den vielen und großen Vergnügungslokalen, die man überall findet, täglich beobachten kann. Diese Vergnügungssucht ergreift alle Kreise der Gesellschaft. Nach dem letzten Kriege waren es eine Anzahl bedeutender Männer, welche es für nothwendig erachteten, daß ein Bildungsinstitut geschaffen werde, welches sich an die Volksschule unmittelbar anschließt. Dieses Institut ist in den Bildungsvereinen geschaffen, zum Theil existirten ja Gewerbe-, Handwerker-, kaufmännische und andere ähnliche Vereine, alle schlossen sich nun den Bildungsvereinen an und sie entwickelten sich zu einer sozialen Macht. Doch diese Macht ist nach und nach schwächer geworden und fängt besonders in unserem Osten an zu erlahmen. Es ist daher an der Zeit, daß die Vereine sich wieder emporschwingen. Redner geht nun auf die einzelnen Punkte über, welche die Gründer der Bildungsvereine im Auge hatten. Zunächst war es die Einrichtung von Volksbibliotheken, durch welche die Schundliteratur beseitigt und verdrängt und dem Volke eine gesunde Kost für wenig Geld geboten werden sollte, sodann die Hinaussendung von tüchtigen und bewährten Rednern und so manches andere. Eine brennende Frage nun, die jeder täglich hört, ist die soziale Frage. Eine solche ist die Ehe. Das häusliche Glück ist das erhabendste. Wo ist es wirklich zu finden? Die Frau ist der Mittelpunkt desselben und die Bildung der Frau ist eine unbedingte Nothwendigkeit. Die Frau, die Mutter, ist der Erzieher der Menschheit. Nicht durch die Parteien kann man reformiren, reorganisiren, sondern im Schooße der Familie muß dies geschehen. Man muß von unten nach oben oder umgekehrt reorganisiren. Redner kritisirt nun weiter die vielen leichtsinnigen und zu frühen Eheschließungen, welche viel Unglück und Unheil anrichten, das Hinausgehen des Mittelstandes über seinen Stand, das Verschwinden der Einfachheit, das Platzgreifen des Luxus, der Vergnügungssucht, welche allein nur die Vereine 2c. noch zusammen hält. Er berührt ferner die Koalitionspflicht und die sozialistischen Bewegungen, die Berufsüberfüllung, die Klassenabsonderung und den Kastengeist. Jeder Beruf muß gleichberechtigt sein. Der Kastengeist ist wiederum gerade bei der Frau zu finden. Zum Schluß wünscht Redner, es möchte wieder ein Friedrich Schiller erstehen, welcher dem Volke durch seine Dichtungen die Liebe einhaucht, die es braucht, denn unsere Zeit, sie ist mit jener sehr verwandt. Redner schließt seinen hochinteressanten Vortrag mit des Dichters Wort: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr." Rauschender Beifall und herzlicher Dank des Vorsitzenden folgte dem Vortrage, an den sich eine recht lebhafte Debatte anschloß, in welcher der Vortragende noch Gelegenheit fand, einige andere Gesichtspunkte in längerer Rede zu beleuchten und einige fernere Schäden im Vereinsleben aufzudecken und zu streifen, so daß die Versammlung erst gegen 11 Uhr geschlossen werden konnte.

* [**Invaliditäts- und Altersversicherung.**] Der Landrath des Kreises Marienwerder bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß er gemäß § 3 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, den Durchschnittswerth der Naturalbezüge der landwirthschaftlichen Betriebsbeamten und Arbeiter wie folgt festgesetzt hat: 1) Freie Wohnung für einen selbstständigen Administrator, Brennereiverwalter oder verheiratheten Inspektor 400 Mk., 2) freies Brennmaterial für dieselben 100 Mk., 3) freie Wohnung für einen verheiratheten Hofmann (Wirth, Meier) 60 Mk., 4) freies Brennmaterial für dieselben 36 Mk., 5) freie Station für einen unverheiratheten Wirthschaftsbeamten 360 Mk., 6) ein preußischer Morgen Kartoffel- oder Gartenland 36 Mk., 7) ein Scheffel Weizen 6 Mk., 8) ein Scheffel Roggen 5 Mk., 9) ein Scheffel Hafer 3 Mk., 10) ein Scheffel Erbsen 6 Mk., 11) ein Scheffel Gerste 4 Mk., 12) Weide und Winterfutter für eine Kuh 72 Mk., 13) Wohnung für einen verheiratheten Instmann oder Deputanten 36 Mk., 14) Brennmaterial für denselben 36 Mk., 15) freier Unterhalt (Wohnung und Bespeisung) für einen landwirthschaftlichen Arbeiter oder Dienstboten 180 Mk.

* [**Weichsel-Regulirungsbauten.**] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat soeben dem Abgeordnetenhause eine Denkschrift über die Bauarbeiten zur Regulirung der größeren Wasserstraßen zugehen lassen. In derselben wird u. a. über die Bauten an der Weichsel Folgendes berichtet: Die Gesammtkosten für die planmäßige Regulirung der Weichsel durch welche die Herstellung einer durchgängig geringsten Fahrwassertiefe von 1,67 Meter bei einem ziemlich niedrigen Sommerwasserstande, nämlich von 0,50 Meter über Null am Pegel zu Kurzebrack, erstrebt wird, wurden seiner Zeit auf 15,392,000 Mk. veranschlagt. Von dieser Summe entfallen auf den Ausbau der Weichsel von der russischen Grenze bis Rudnerweide, innerhalb des Regierungsbezirkes Marienwerder, 8,500,000 Mk. und auf denjenigen von Rudnerweide bis zum Danziger Haupt, sowie der Nogat von Pieckel bis zum Dorfe Einlage im Regierungsbezirk Danzig 6,892,000 Mk. Die für die Arbeiten im Regierungsbezirk Marienwerder bestimmte Summe ist bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1889—90 fast ganz verausgabt worden. Von dem für die Regulirung der Weichsel und Nogat innerhalb des Regierungsbezirks Danzig vorgesehenen Betrage sind bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1889—90 zusammen 3,600,000 Mark bereit gestellt worden. Im ganzen sind bis zum 31. März 1890 für die planmäßige Regulirung der Weichsel und Nogat rund 11,968,800 Mark wirklich verwendet worden. Die Verhältnisse waren im allgemeinen den Bauausführungen ungünstig. Es herrschten zwar während der Sommermonate sehr niedrige Wasserstände vor, allein diese günstigen Bauwasserstände traten erst sehr spät, Ende Mai, ein, während schon in der zweiten Hälfte des Oktobers das Wasser wieder zu einer solchen Höhe stieg, daß die Fertigstellung der im Gange befindlichen Arbeiten erheblich behindert wurde. Es stand daher für einen flotten Baubetrieb nur kurze Zeit zu Gebote. Das Ergebniß der Arbeiten im Bezirk Marienwerder zeigt sich in der in großen Zügen erreichten Herstellung durchgehender Streichlinien auf beiden Ufern und in der überall erlangten beträchtlich größeren Fahrtiefe im Strome in befriedigendster Weise. Dennoch darf die Regulirung dieser Strecke hiermit nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Es liegen nicht nur die Buhnen noch zum großen Theil viel zu weit auseinander, sondern es sind zwischen den einzelnen Bauwerksgruppen noch immer Lücken vorhanden, deren Folgen sich in Unregelmäßigkeiten in der Lage und Tiefe der Schifffahrtsrinne zeigen. Die weitere Ausbildung dieser Stromstrecken ist darum dringend nothwendig. — Die Schwierigkeiten, welche sich für die Bauausführungen im Bezirk Danzig aus den Wasserständen ergaben, wurden hier noch dadurch vermehrt, daß Arbeitskräfte und Baustoffe in Folge der außergewöhnlich und umfangreichen Bauausführungen seitens der Deichverbände zur Sicherung der durch das Frühlingshochwasser 1889 stark angegriffenen Ufer und Deichfüße und seitens der Strombauverwaltung zur Wiederherstellung der bei derselben Gelegenheit bedeutend in Abbruch gerathenen Ufer bei Bohnsack und Plehnendorf äußerst knapp und theuer wurden. In Folge dessen mußten die geplanten Bauten gegen die anschlagsmäßige Ausbeutung zurückbleiben; dennoch wurde die Regulirung der getheilten Weichsel und auch der Nogat durch den Bau neuer Buhnen und durch Regelung älterer Werke weiter gefördert.

* [**Aus dem preußischen Etat**] theilen wir folgende Positionen mit. Es werden verlangt: Als zweite Rate für ein Geschäftshaus und Gefängniß des Amtsgerichts Pr. Stargard 150,000 Mk.; zur ordnungsmäßigen Aufstellung und Aufbewahrung der Dorgerloh'schen Sammlung von Kupferstichen, Holzschnitten 2c. bei der königlichen Kunstakademie zu Königsberg i. Pr. 7992 Mk.; für ein Fahrzeug für die Fischereiaufsichtsstation in Neufähr 3800 Mk.; für das Bahnhofsgebäude Bromberg eine weitere Rate von 250,000 Mk.; für das Geschäftsgebäude des Eisenbahnbetriebsamtes Thorn als erste Rate 150,000 Mk.; zum Ausbau der Bahnstrecke Jablonowo-Allenstein-Kobbelbude eine weitere Rate von 170,000 Mk.; zur Regulirung der Netze eine Rate von 1 Million Mk.; zu telegraphischen und telephonischen Verbindungen an der Weichsel 92,000 Mk.; für die Weichsel und die Rhein-Regulirung 2 Millionen Mark.

* [**Personalien.**] Dem Kreis-Thierarzt Grub[illegible] zu Lötzen ist unter Entbindung von seinem gegenwärtigen Amt die Kreis-Thierarztstelle des Kreises Goldap, mit dem Wohnsitz in Goldap, verliehen worden.

* [**Von den Jubiläumstagen dieses Jahres**] bieten wir unsern Lesern eine kleine Zusammenstellung nach dem Datum geordnet: Am 3. Jan. 1741 nahm Friedrich d. Gr. von Schlesien Besitz; am 11. Jan. 1841 entdeckte James Roß den antarktischen Kontinent; am 14. Jan. 1741 starb der Astronom Edm. Halley; am 15. Jan. 1791 wurde der dramatische Dichter Franz Grillparzer in Wien geboren; am 16. Jan. 1691 starb Georg Fox, der Stifter der Sekte der Quäker; am 28. Jan. 1791 wurde der Komponist Herold geboren; am 28. Jan. 1841 starb der Dichter Ernst von Houwald; am 31. Jan. 1741 ist der Humorist H. Th. von Hippel geboren; am 12. Febr. 1791 wurde der berühmte Theologe und Bibelforscher Lisco geboren; am 18. Febr. 1841 starb der durch Einführung der „Schreiblesemethode" bekannte Schulmann Baptist Graser; am 21. Febr. 1791 ist der Pianist Karl Cerny geboren; am 2. März 1791 starb J. Wesley, der Stifter der Methodistensekte; am 8. März 1841 starb der Dichter August Tiedge; am 9. April 1241 fand die Mongolenschlacht bei Liegnitz statt; am 10. April 1741 war die Schlacht bei Mollwitz; am 17. April 1741 wurde der Kirchenkomponist Joh. G. Naumann geboren; am 27. April 1791 wurde Morse, der Erfinder des Schreibtelegraphen, geboren; am 22. Juni 1841 starb der Dichter C. B. Garve; am 26. Juni 1541 wurde Francisco Pizarro, der Entdecker und Eroberer von Peru, welcher sich vom Schweinehirt zum spanischen Statthalter in Peru emporgeschwungen hatte, ermordet; am 1. Juli 1841 wurde die Berlin-Anhalter Bahn eröffnet; am 19. Juli wurde der durch seine Rechenbücher berühmte Schulmann Seminar-Lehrer Scholz geboren; am 31. Juli 1841 starb der durch seine eigenartige Leselehrmethode bekannte französische Schulmann Jean Jacotot. Auf deutschem Boden verwandelte sich seine Methode in die „Normal"-Methode durch Seltzsam, Böhme und Vogel; am 14. August 1841 starb der Professor und Pädagoge Joh. Friedr. Herbart, dessen Psychologie jetzt fast zur Alleinherrschaft gelangt ist; am 21. Aug. 1741 wurde der Schulmann Chr. Heinr. Wolke geboren, der später am Philanthropin wirkte; am 5. September 1791 wurde zu Berlin der Tondichter Giacomo Meyerbeer geboren; am 9. Sept. 1841 starb zu Genf der Naturforscher und Botaniker A. P. Decandolle. Von ihm rührt die Eintheilung der Pflanzen nach dem „natürlichen" System her; am 11. Sept. 1791 wurde zu Mainz der Orientalist Franz Bopp geboren; am 23. Sept. 1791 erblickte der Dichter von „Leier und Schwert", Theodor Körner, das Licht der Welt; am 24. Sept. 1591 starb zu Salzurg der berühmte Arzt und Chemiker Paracelsus; am 9. Oktober 1841 starb der Baumeister C. Fr. Schinkel, dem Berlin viele Prachtbauten verdankt; am 10. Okt. 1791 starb der Dichter Daniel Schubart, der 10 Jahre auf dem Hohenasberg gefangen saß; am 7. November 1741 fand die Erbhuldigung Schlesiens an Friedrich d. Gr. statt; am 15. Nov. 1741 wurde Lavater geboren, dessen „Worte des Herzens" wohl allgemein bekannt und beliebt sind; am 5. Dezember 1791 starb der Tonmeister W. A. Mozart; am 8. Dez. 1841 starb der Bildhauer Dannecker, dessen Meisterwerke die Schillerbüste und die Christusstatue sind; am 9. Dez. 1641 starb der berühmte Maler der niederländischen Schule van Dyck; am 20. Dez. 1841 wurde zu London der Vertrag über Abschaffung des Sklavenhandels geschlossen; am 24. Dez. 1541 starb Dr. Karlstadt, Luthers Widersacher; am 25. Dez. 1791 wurde der französische Lustspieldichter Scribe geboren.

§§ [**Zugentgleisung.**] Ein recht bedenklicher Eisenbahnunfall traf am Montag früh den Personenzug Nr. 5 auf der Strecke Königsberg-Wirballen. Auf übereistem Geleise, rechts und links von Schneemassen umlagert, sauste der Zug durch die Nacht und näherte sich um 4 Uhr früh der kleinen Bahnstation Puschdorf. Plötzlich glitt inmitten des Zuges ein Personenwagen IV. Klasse aus dem Geleise und raste noch eine kurze Strecke neben dem Geleise dahin, wobei die Reisenden des entgleisten Wagens, aus träumerischem Halbschlummer gerissen, durcheinanderfielen. Indeß hatte das Zugpersonal die Gefahr sofort erkannt und brachte den Angesichts der nahen Station glücklicherweise bereits langsamer fortrollenden Zug binnen wenigen Augenblicken zum Stehen. Es war die höchste Zeit, denn schon neigte sich der entgleiste Wagen zur Seite und drohte, die nachfolgenden Wagen

vom Geleise herabzuziehen. Ein weiteres Hemmniß für jenen Wagen bildeten auch die neben dem Geleise aufgethürmten, vom Schienengeleise kurz vorher entfernten Schneemengen. So lief denn die Katastrophe ohne größere Unglücksfälle ab. Von den Reisenden, welche alsbald dem Wagen IV. Klasse entstiegen, war nur eine Frau unbedeutend verwundet. Sämmtliche Reisenden dieses Wagens, sowie der hinteren Wagen mußten in den vorderen beiden Personenwagen Unterkunft nehmen, worauf sich dieser vordere Zugtheil nach halbstündigem Aufenthalte vorsichtig bis Insterburg fortbewegte und dort durch neu eingestellte Wagen ergänzt wurde. Nach der „K. A. Z." wurden zwei Frauen in dem entgleisten Waggon verletzt, von denen die eine den Arm brach und sich bei ihrer Ankunft in Königsberg nach dem Krankenhause begeben mußte.

* [**In der staatlichen Fortbildungsschule**] in unserer Nachbarstadt Marienburg geht wie überall, da das „zwingende Verfahren" fehlt, die Schülerzahl ständig zurück, und ist jetzt dieselbe so gering, daß nur noch 3 statt der ursprünglichen 8 Klassen erforderlich sind.

* [**Für Zahnärzte.**] Ohne Zahnarzt sind in Schlesien noch folgende Städte über 10,000 Einwohner: Brieg, Oels, Striegau, Jauer, Sagan, Kattowitz, Leobschütz, Neustadt und der Industrieort Zabrze.

* [**Von der Weichsel.**] Der auf die Mündung stehende Wind verhinderte am Sonnabend den Abfluß der Eisschollen der Weichsel in die See, darum arbeiteten die Eisbrechdampfer nicht. Montag haben sie unterhalb Langfelde die Arbeit wieder aufgenommen.

* [**Schneebrillen.**] Bekanntlich hat die Direktion der Ostbahn im vergangenen Jahre für einige Fahrbeamte Schneebrillen eingeführt, welche das Auge selbst beim heftigsten Schneetreiben vollständig schützen sollen. Im vergangenen Winter gab es keine Gelegenheit, diese Brillen näher prüfen zu können, dieselben haben sich jedoch während des letzten Schneewetters so gut bewährt, daß nun alle Fahrbeamten damit ausgestattet werden sollen. Die Brillen sollen jedoch nur bei heftigem Schneegestöber angelegt werden.

* [**Feuer.**] Ein mächtiger Feuerschein war Sonnabend Abend nach 7 Uhr hier zu bemerken. Es brannte bei Herrn Gutsbesitzer Ziemens in Posilge eine mit großen Vorräthen gefüllte Scheune nieder. Mitverbrannt ist der Dreschkasten der daselbst an dem Tage in Thätigkeit gewesenen Dampf-Dreschmaschine.

* [**Aus Stuba**] schreibt man uns: Der Frost und Schnee, welcher anfangs die Herzen mit Freude erfüllte, weil er uns mit der Außenwelt in Verbindung setzte, fängt bereits an Befürchtungen und Sorge bei uns in Betreff des Eisganges hervorzurufen; denn die flachen versandeten Arme der Nogatmündungen sind mit einer $\frac{2}{3}$ bis 1 Meter dicken Eisdecke überzogen und da das Eis des Haffes auch sehr stark ist, so würde der Abzug des Eises bei plötzlich eintretendem Eisgange keineswegs erfolgen können. In der Regel pflegt dann neben der Kirche zu Zeyer, wo der Nogatstrom ungefähr 100 Meter schmäler ist, als über dem nahe gelegenen Rodeacker Ueberfall, eine Eisstopfung einzutreten, wie dieses 1888 und 1889 der Fall war. Der ganze Eisgang muß sich dann durchs Einlagegebiet vollziehen. Gegen das Wasser kann man sich retten, da ein Jeder fürs Vieh mit Steierung versehen und die Menschen sich auf die Böden flüchten können, aber gegen das Eis ist man machtlos, denn wenn selbiges zu schieben anfängt, so halten die stärksten Gebäude und die davorstehenden umfangreichen Gebäude nicht Stand, wie dieses die beiden vorletzten Eisgänge bewiesen. Da Stuba dem Ueberfall gegenüberliegt, so ist es dem heftigsten Anprall ausgesetzt, besonders das unterste Ende des Dorfes. Daher ist unsere Angst schon jetzt groß, jedoch müssen wir auf dem verlorenen Posten ausharren. Zeyer hat wenigstens den naheliegenden Nogatdamm, auf den es sich retten kann, hier ist aber, falls das Gebäude zu knistern anfängt, kein trockenes Plätzchen, mitunter ist es nicht einmal möglich, in den Kahn zu gelangen, da das Eis die Verbindung dahin zerstört hat. Weit beruhigter würden wir sein, wenn uns in Aussicht gestellt würde, daß bei Eintritt des Eisganges die Wasserwehr hier stationirt würde. — In der Umgegend von Jungfer sind seit dem Herbste mehrere Typhusfälle vorgekommen. Ein Besitzer ist in den letzten Monaten schon zum 4. Male in diese Krankheit verfallen. Jetzt wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Auch die Influenza ist in vereinzelten Fällen wieder aufgetreten. — Mit dem Nachweis über die Arbeitszeit der letzten drei Jahre zögern auch hier in dieser Gegend die alten Arbeiter. Es ist von ihnen nicht Widerspenstigkeit, sondern Gleichgiltigkeit gegen das Invaliden- und Altersversicherungsgesetz, da sie der Ansicht sind, daß sie bei Eintritt der Arbeitsunfähigkeit als Ortsarme versorgt werden müssen. Die Beschaffung von 14-Pfennigmarken zum Einkleben in die Quittungskarten für weibliche Arbeiter macht manchen Herrschaften viel Beschwerde, weil die Landbriefträger nur 20-Pfennigmarken mit sich führen; so muß mancher Brotherr expreß $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Meilen darnach zur nächsten Postagentur schicken. Eine amtliche Verkaufsstelle von Marken wäre daher in jeder größeren ländlichen Ortschaft sehr erwünscht; auch könnten die Hülfspoststellen mit dem Verkauf von Marken beauftragt werden. — Nicht nur den Schülern von den Abbauten und aus andern Dörfern ist es unmöglich, durch den tiefen Schnee zur Schule zu gelangen, sondern auch viele, welche im Schulorte selbst wohnen, müssen zu Hause bleiben, da sie weder Schuhe noch Stiefel haben, besonders die ärmere Klasse. Den ganzen oder halben Tag mit nassen Füßen in der Schule zu sitzen, bringt viele Krankheiten mit sich. Von einer Bestrafung dieserhalb wegen Schulversäumniß wird daher Abstand genommen werden müssen. — Die Noth unter der arbeitenden Klasse wird mit der Zeit groß, da die Kartoffeln hier gänzlich mißrathen und gegenwärtig keine Arbeit ist. Da das Rohr mit Schnee bedeckt, und in dem Schnee die Passage sehr erschwert ist, so wird auch das Brennmaterial sehr knapp werden. — Einen weiblichen Nachtwächter dürfte vielleicht nur Stuba und keine Gemeinde in Deutschland gehabt haben. Eine Reihe von Jahren hat hierselbst eine alte Frau den Posten eines Nachwächters und Dorfdieners verwaltet. Jetzt hat sie denselben niedergelegt und ein Mann ist an ihre Stelle getreten.

* [**Grundstücksverkauf.**] Das dem Besitzer Johann Käfert gehörige Grundstück in Thiergart hat der Besitzer Herr Adolf Barke daselbst für den Preis von 1100 Mk. käuflich erworben. — Der Hofbesitzer Jantzen hat sein zu Sandhof Nr. 3 belegenes $2\frac{1}{2}$ Hufen kulm. großes Grundstück an den Landwirth Abraham Fieguth daselbst für 60,000 Mk. verkauft. — Das dem Hofbesitzer Wilhelm Schulz gehörige, in Vogtei belegene Grundstück ist für den Preis von 7000 Mk. in den Besitz des Hofbesitzers Erdmann Wunderlich daselbst übergegangen.

* [**Beschlagnahmt.**] Gelegentlich einer dieser Tage auf dem Schleusendamm ausgeführten Haussuchung wurden verschiedene Sachen beschlagnahmt, welche einer hiesigen Fabrik entstammen und zweifellos von dort entwendet worden sind. Eine dort wohnhafte Frauensperson stand zu einem Bediensteten der Fabrik, der vor Kurzem von hier heimlich ausgerückt ist, in engeren Beziehungen und will diese Sachen von diesem Menschen geschenkt erhalten haben. Aber auch auf einigen anderen Stellen sind ebenfalls Sachen vorgefunden, die jener Mensch aus der Fabrik mitgebracht hat. Die weitere Untersuchung ist noch im Gange.

* [**Sachbeschädigung.**] Bei einem in der Leichnamstraße wohnhaften Hauseigenthümer wurden gestern Abend von einem Miether, den er zwangsweise durch den Gerichtsvollzieher aus der Wohnung hatte setzen lassen, die sämmtlichen Fenster aus Rache vorsätzlich eingeschlagen. Der Thäter rückte dann aus, meldete sich später aber als Obdachloser im Polizei-Gewahrsam.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 12. Januar.

(Schluß.)

Die weitere Verhandlung gegen den Kämmerer Kern aus Freistadt wegen Unterschlagung ergab, daß die Vorschüsse, welche Kern dem Bürgermeister gemacht, letzterer wieder dem oft leeren Stadtsäckel zugeführt haben soll. Der Leumund des Angeklagten ist nach Aussage der Zeugen ein guter. Die bemängelten Armen-Unterstützungen werden aus der Liste verlesen, nachdem der Stadtverordnetenvorsteher Freistadts noch über den Modus der dortigen Buchführung befragt ist. Es werden 79 Haupt- und 79 Nebenfragen den Geschworenen vorgelegt. Der Herr Staatsanwalt Haken weist auf die gravirenden Stellen der Zeugenaussagen hin, bittet nicht darauf zu achten, daß die einzelnen Beträge nur die geringe Höhe von 1,50 bis 2 Mark für jeden Fall erreichten, sondern darauf zu sehen, daß diese kleinen Beträge armen Leuten entzogen sind und K. darüber in den Büchern quittirt hat, auch 79 Fälle vorliegen. Er sagt ferner, daß das Schieben der Schuld auf den todten Bürgermeister erst vor 14 Tagen erfolgt ist, während er dieses doch bereits über Jahresfrist hätte thun können. Er bittet um Bejahung der Schuldfragen mit Bejahung der Unterfragen. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Diegner, beantragt Freisprechung, beleuchtet die Kassenführung in Freistadt unter der Aegide des verstorbenen Bürgermeisters, weist auf das für eine kleine Stadt große Einkommen und den guten Leumund des Angeklagten hin, im Gegensatz zu dem Charakter des Bürgermeisters. Er will die Anschuldigung des Angeklagten gegen den Bürgermeister bereits Anfangs Oktober in Händen gehabt haben. Vor allen Dingen glaubt er, daß nicht 79 einzelne Fälle, sondern nur 2 vorliegen. Nach einer kurzen Belehrung der Geschworenen durch den Herrn Vorsitzenden ziehen sich dieselben um $3\frac{1}{2}$ Uhr zurück und beriethen $\frac{1}{2}$ Stunde. Der Spruch lautete auf Nichtschuldig in allen Fragen. Der Gerichtshof schloß sich dem freisprechenden Urtheil an.

Sitzung am 13. Januar.

In der schon am 16. Oktober v. J. verhandelten, damals aber vertagten Sache gegen den Hofbesitzer Gustav Kluge aus Parschau stand heute ein neuer Termin an. Angeklagter ist 1833 geb., evangelisch und wegen Bedrohung mit 10 resp. 15 Mk. vorbestraft. Derselbe ist bezichtigt, am 28. Februar v. J. seine 90 Schritt lange und 23 Schritt breite unter Strohdach erbaute, isolirt stehende Scheune vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft hatte z. Z. 10,590 Mk. Versicherung darauf bewilligt. Das in der Scheune lagernde Stroh und Häcksel schätzt Angeklagter auf 4500 Mk., ebenso war eine Lokomobile vorhanden, für welche er 9000 Mk. bezahlt haben will. Das andere todte Inventar war mit 2000 Mark versichert. An Brandgeld hat Kluge für die Scheune 8500 Mk. und für das Inventar 7500 Mk. zugesichert erhalten und rechnet sich derselbe einen Verlust von 1500 Mk. nach. Das jetzt subhastirte Grundstück des Angeklagten war von ihm 1860 für 90,000 Mk. gekauft. Später brachte er noch 29 kulm. Morgen käuflich für 26,400 Mk. an sich. Die Vermögensverhältnisse des Angeklagten gingen allmählig zurück, so daß Kluge zur Zeit des Brandes noch über 12,700 Mk. Schulden hatte. Da wieder der Hauptzeuge Mann nicht erschienen war, sollte wiederum Vertagung eintreten und wurde gegen Mann eine Geldstrafe festgesetzt. Ein fernerer Beschluß lautet, die Verhandlung fortzusetzen und die Zeugen Mann und Bachmann telegraphisch hier vorführen zu lassen. Ein weiteres Gebäude ist durch den damaligen Brand nicht beschädigt worden, obgleich in der Anklage angenommen wird, daß sich das Feuer bewohnten Gebäuden hätte mittheilen können. Die auf ihn geschriebene Zuckerfabrik-Aktie de. M. 16,600 hatte K. verpfändet. Angeklagter hat am Nachmittag des Brandtages an der Scheune nur ein Brett angenagelt und hat sich dann gleich in sein Zimmer begeben. Einige Stunden später, als die Herrschaft und Leute beim Abendessen waren, brach der Brand aus. Das Geld zur Zinszahlung wurde K. knapp und hatte er sich wegen Stundung derselben bis zur Ernte bereits an einige Hypothekengläubiger gewandt. Die Brandstätte ist inzwischen am 5. März von einer Gerichtskommission besichtigt. Die Zeugenvernehmung begann um $10\frac{1}{4}$ Uhr. Die Zeugenaussage ergiebt, daß Angeklagter die Reparatur an der Scheune bei hellem Tageslicht vorgenommen hat, während Leute in der Nähe beschäftigt waren. Durch den Konkurs der Marienburger Privatbank will K. 7500 Mk. Verlust erlitten haben. Da nun noch 6000 M. Wechselschulden zu decken waren, scheint es von diesem Zeitpunkte mit der Wirthschaft rückwärts gegangen zu sein. Angeklagter hat sich in Folge dessen in letzter Zeit dem Trunk ergeben. Es hat sich in letzter Zeit auf die Mann'schen Eheleute Verdacht gelenkt, deretwegen die vorige Sitzung vertagt werden mußte. Durch sein Leben wurde auch der Kredit des Angeklagten geschädigt, wodurch die Verhältnisse sich immer trüber gestalteten, so daß er oft seiner Verpflichtungen nicht nachkommen konnte — er ist wegen ganz geringer Summen sogar verklagt worden. Wesentlich ungünstig für den Angeklagten ist, daß die Zinsforderung, um deren Stundung er gebeten hatte, noch einige Tage vor dem Brande abschlägig beschieden ist. Der inzwischen eingetroffene Zeuge Bachmann erhält eine Strafe von 10 Mk. Derselbe giebt an, daß er wegen widersetzlichen Verlassens des Dienstes beim Angeklagten in 6 Mk. Geldstrafe genommen ist. Da Mann nicht eingetroffen, wird die Sache bis $\frac{1}{2}5$ Uhr vertagt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin.** Zum Nachtwächter Braun'schen Mord. Die Untersuchungssache, welche gegen die Heintze'schen Eheleute geführt wird, soll soweit vorgeschritten sein, daß auf Grund von gegenseitigen Beschuldigungen und eines sehr erdrückenden Indizienbeweises die Ueberführung der Thäter zu erwarten steht. Es sind bis jetzt ca. 40 Zeugen vernommen worden, doch ist die Kriminalpolizei unausgesetzt thätig, noch mehr Beweismaterial gegen das Heintze'sche Ehepaar zusammen zu tragen, ja sogar den Beweis zu erbringen, daß das H.'sche Ehepaar und deren Anhang auch noch an einer anderen schaurigen Blutthat, der Ermordung des Bauwächters Meißner, welcher am 25. Dezember 1889 in dem Neubau Eberswalderstraße 29 mit eingeschlagenem Schädel vorgefunden worden ist, möglicher Weise, wenn nicht direkt, so doch indirekt, betheiligt ist. — Der Hauptbelastungszeuge in der Braun'schen Mordsache, Kaufmann St., der in der Mordnacht das Parkgitter passirt, und durch einen Lichtschein aufmerksam gemacht, am Gitter stehen blieb, hat in Heintze denjenigen Mann wieder erkannt, der ihm damals die Worte zurief: „Wat jaffste?" und durch eine drohende Geberde fortscheuchte.

* **Berlin**, 12. Jan. In dem Prozeß des Frl. Schabelsky gegen Paul Lindau und den Theaterdirektor Barnay wegen Beleidigung erkannte die Strafkammer des Landgerichts auf die gegen das freisprechende Urtheil des Schöffengerichts erhobene Berufung gegen Lindau auf 50 Mk., gegen Barnay auf 80 Mk. Geldbuße.

* **Rosenberg**, 11. Jan. Auf Grund eines Indizienbeweises verurtheilte die hiesige Strafkammer den Hilfspostboten P., welcher beschuldigt war, von einem Briefe eine Zehnpfennigmarke abgelöst und durch eine bereits benutzte Marke ersetzt zu haben, zu drei Monaten Gefängniß, 3 Mk. Geldstrafe und Kosten. Der Briefträger, welcher den Brief an seine Adresse zu befördern hatte, hat die unvorschriftsmäßige Frankatur bemerkt und den Fall zu Anzeige gebracht. Der Angeklagte wurde auf Grund der Zeugenaussagen — er ist nicht geständig — verurtheilt.

* **Konitz**, 9. Jan. Heute wurde vor dem hiesigen Schöffengericht ein der letzten Reichstags-Wahl entstammender Preßprozeß verhandelt. Unter der Ueberschrift „Sozialdemokraten in Konitz" hatte das konservative „Tageblatt" einen Artikel gebracht, durch welchen sich der Maler Riesop fühlte. Er erhob deshalb Klage gegen den Redakteur des Blattes. Der Gerichtshof erachtete den Artikel ebenfalls für beleidigend und erkannte, die Erregung des Wahlkampfes als mildernd in Betracht ziehend, auf 5 Mk. Geldstrafe.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Oskar Blumenthal und Hermann Sudermann, so berichtet die „Nr. Fr. Pr.", haben der Direktion des Deutschen Volkstheaters angezeigt, daß sie zu den bevorstehenden ersten Aufführungen ihrer Stücke nach Wien kommen werden. Von Ersterem gelangt das Lustspiel „Das zweite Gesicht", von Sudermann das fünfaktige, wesentlich umgearbeitete Trauerspiel „Sodoms Ende" zur Darstellung.

* Ein seltsames Geschick hat an zwei auf einander folgenden Tagen Rudolf Löwenstein und Wilhelm Taubert hinweggerafft, die beiden Männer, die in ihrer Vereinigung ihre größten und volksthümlichsten Erfolge errungen haben. Die entzückenden Gedichte aus Löwensteins „Kindergarten" sind als „Kinderlieder" zugleich Tauberts beliebteste Kompositionen geworden. Man denke an „Der Bauer hat ein Taubenhaus", „Wo ist der kleine Jakob geblieben", „Sonne hat sich müd' gelaufen", „Die Ammenuhr", und wie all die lieblichen und frischen Lieder Tauberts heißen, die die musikalischen Mütter der jetzigen Generation gesungen haben, und deren Text von Löwenstein herrührt!

* Die Hälfte des vom Zimmermeister Ehrengut seiner Vaterstadt **München** vermachten Vermögens, 300,000 Mk., ist zu einer Stiftung für Kunstzwecke, zum Ankauf von Oelgemälden, sowie zu Stipendien à 1500 Mk. an junge Künstler bestimmt. Ehrenguts Besitz stammt vorzugsweise von seinen Arbeiten für König Ludwig II. her; er war in erster Reihe bei dem Bau der sogenannten Königsschlösser beschäftigt.

— Die Zusammensetzung des Koch'schen Heilmittels wird, wie Finanzminister Miquel in der Montagssitzung des Abgeordnetenhauses in seiner Etatsrede mittheilte, in nächster Zeit veröffentlicht werden.

— Der bisherige ordentliche Professor an der Universität Rostock Dr. Maximilian Braun ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt worden.

* **Christiania**, 12. Jan. Nach dem Berichte des Reichshospitals sind die Ergebnisse der mit Koch'scher Lymphe angestellten Versuche durchgängig zufriedenstellend ausgefallen. Das Mittel hat sich hauptsächlich bei der Diagnose bewährt. Zwei Lupuskranke sowie ein an Lepra Erkrankter, die Einspritzungen mit Koch'scher Lymphe erhielten, befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Vermischtes.

* **Berlin**, 12. Jan. Ein heute im Kriminalgerichts-Gebäude verübter **Diebstahl** machte daselbst viel von sich reden. Im zweiten Stock des Gebäudes befinden sich in langer Reihe die Amtszimmer der Staatsanwälte. Der Staatsanwalt v. J. hatte in der Mittagsstunde sein Amtszimmer für kurze Zeit verlassen und diese kurze Zeit hat ein frecher Dieb benutzt, aus dem unbeaufsichtigten Raume den werthvollen Pelz des Staatsanwalts zu entwenden. Er ist mit seiner Beute auch entkommen.

* **Si non é vero . . . .** Unter den Linden in **Berlin** — so läßt sich die „Kölnische Volkszeitung" von dort schreiben — holt ein elegant gekleideter Herr einen vor ihm Wandelnden ein und richtet die eilige Frage an ihn: „Um Vergebung, mein Herr, haben Sie vielleicht soeben ein Zwanzigmarkstück verloren?" Der Gefragte stutzt, er greift in die Tasche, zieht die Hand aber sofort zurück, um mit allen Zeichen der Bestürzung an alle seine Taschen zu fühlen, während er murmelt: „Alle Wetter, ja, das kann schon sein; ich glaube, ich habe es nicht mehr; ja, ja, es ist richtig: ich hab's verloren!" „Darf ich um Ihren Namen bitten?" fragt der „Finder". „O! was thut der zur Sache," replizirt der „Verlierer." „Ja, bitte!" drängt der Erste. „Nun Schultze!" erhält er zur Antwort. „Ich danke Ihnen, Herr Schultze," sagt der Erste und notirt sich ruhig den Fall. Dann lüftet er den Hut und will gehen. „Ja, aber mein Zwanzigmarkstück!" ruft der Schultze. „Es thut mir leid, Herr Schultze, ich habe es nicht gefunden, ich habe aber gestern in einer Gesellschaft eine Wette abgeschlossen, daß in einer großen Stadt wie Berlin jeden Tag mindestens baare tausend Mark auf offener Straße verloren würden. Nun, was meinen Sie? Auf der kurzen Strecke von der Schloßbrücke bis hier sind Sie schon der Vierzehnte, der zwanzig Mark verloren hat!" Sprach's und schoß eilfertig über den Fahrdamm, um seine Erkundigungen fortzusetzen.

* **Zur Pester Katastrophe.** Die Vorsteher sämmtlicher innerhalb des Pester Komitats donauabwärts gelegenen Ufergemeinden wurden von der Ober-Stadthauptmannschaft telegraphisch ersucht, bei eintretendem Eisgange nach Leichen zu recherchiren und von der Auffindung derselben sofort die hauptstädtische Polizei zu verständigen. Danach scheint es, als ob doch einige Personen bei der Katastrophe ums Leben gekommen seien.

* **Rotterdam**, 12. Jan. Die gegenüber Vlissingen liegenden **Seelandsinseln** sind seit sechs Tagen durch Eismassen **blokirt.** Die Zufuhr von Nahrungsmitteln ist unmöglich.

* **London,** 12. Jan. Unweit Bolton **kollidirten** heute **zwei Personenzüge**, wobei 30 Passagiere erheblich verletzt wurden.

* **Rom**, 12. Jan. Diebe drangen gestern Abend durch die Glaskuppel der Sakristei in die **Kathedrale** zu **Piazenza** und raubten alle im sogenannten Arsenal aufbewahrten Schätze, darunter kostbare Kunstobjekte, im Werthe von 200,000 Franken. Die Diebe sind bisher nicht ermittelt worden.

* Die **Telegramme nach Köln, Belgien, Holland, England, Dänemark, Frankreich München und Frankfurt a. M. erleiden** wegen Leitungsstörung **erhebliche Verzögerungen**.

* **Lodz**, 12. Jan. Auf den Redakteur des „Dziennik Lodzki", **Rechtsanwalt Laganowski**, wurde in dessen Wohnung vom Direktor der Poznanskischen Fabrik, Silberberg, ein **Mordanfall verübt** und der Angefallene mit Kolbenschlägen lebensgefährlich verletzt. Als Beweggrund wird Rache wegen eines Zeitungsartikels angegeben.

Telegramme.

Stettin, 12. Jan. Nach einer Meldung der Abendblätter trifft der Kaiser morgen früh mittels Sonderzuges in Swinemünde ein, um die Eisverhältnisse im Haff zu besichtigen. Hier eingetroffene Schiffe melden von großen Eisstauungen im Haff und sehr schwieriger Durchfahrt.

Braunschweig, 12. Jan. Der Landwehrverein des Großherzogthums Braunschweig hat die Errichtung eines Denkmals für den Herzog Wilhelm von Braunschweig beschlossen.

Wien, 12. Jan. Die Deutsch-Oesterreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen sind heute wieder aufgenommen worden. In Folge der während der Zeit der Unterbrechung vollzogenen Ernennung des Vorsitzenden von Szoegyenyi zum Minister am kaiserlichen Hoflager, ist, wie die „Polit. Korresp." hervorhebt, zwischen dem Minister des Auswärtigen und den beiderseitigen Ministerpräsidenten eine Verständigung darüber getroffen worden, daß der nunmehrige Minister von Szoegyenyi den Vorsitz bei den Verhandlungen beibehält, jedoch unter ausdrücklicher Feststellung, daß dieser Ausnahmefall keinen Präzedenzfall begründen solle.

Paris, 12. Jan. Der Ministerpräsident Freycinet leidet an einer leichten Erkältung und hütet das Zimmer.

Madrid, 13. Jan. Der Präfekt von Gerona sprach telegraphisch seine Ueberzeugung dahin aus, daß die in Olot verhaftete Person wirklich der Mörder Padlewski sei.

Madrid, 13. Jan. Nach einer Blättermeldung theilte die spanische Regierung der französischen offiziell die Verhaftung Padlewski's mit. Die Auslieferung wird beantragt, falls die Identität des Verhafteten mit Padlewski durch einen nach Olot entsandten französischen Agenten festgestellt wird.

Petersburg, 13. Jan. Das Exposee des Budgets für 1891 drückt die feste Zuversicht aus, daß die offenherzige friedliebende Politik des Kaisers, welche, unentwegt die Ehre und Würde des Reiches wahrend, den Segen des Friedens selbst in den schwersten Zeiten erhielt, auch künftig wie bisher von vollstem Erfolge begleitet sein werde.

Brüssel, 12. Jan. Der Zustand der Prinzessin Henriette, der Tochter des Grafen von Flandern, hat sich verschlechtert; die Entzündung hat sich auf den linken Lungenflügel ausgedehnt.

Belgrad, 12. Jan. Die neue Verzehrungssteuer wird seitens der Presse lebhaft bekämpft; auch ein großer Theil der Kaufmannschaft spricht sich gegen dieselbe aus.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	12.|1.	13.|1.
$3\frac{1}{2}$ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe .	96.70	96,80
$3\frac{1}{2}$ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	97,—	97,—
Oesterreichische Goldrente	96,30	96,20
4 pCt. Ungarische Goldrente . . .	92,—	92,40
Russische Banknoten	238,80	239,—
Oesterreichische Banknoten	177,40	177,80
Deutsche Reichsanleihe	106,60	106,60
4 pCt. preußische Consols	106,10	106.20
4pCt. Rumänier	86,—	88,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	110,—	110,40

Produkten-Börse.

Cours vom	12.|1.	13.|1.
Weizen Jan.	—,—	—,—
April-Mai	192,50	192,50
Roggen fest.		
Jan.	176,—	176,70
April-Mai	167,70	168,—
Petroleum loco	24,—	24,—
Rüböl Jan.	58,80	58,30
April-Mai	58,80	58.50
Spiritus 70er Jan.-Febr.	47,—	46,80

Königsberg, 13 Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L%. excl. Faß.

Tendenz: Matter.

Zufuhr: 20,000 Liter.

Loco contingentirt	65,—	ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	45,25	„ „
Januar contingentirt	—,—	„ —
Januar nicht contingentirt	45,—	„ Geld.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Käthe Lehmann mit Leo Stein-Danzig. — Frl. Minna Jacobsohn-Danzig mit dem Kaufmann Wilhelm Sieburth-Culm.

Geboren: Hermann Gysal-Dom. Buchholz b. Neetz, S. — Emil Gründt-Königsberg, T.

Gestorben: Fabrikbesitzer Ernst Eggert-Pr. Holland, 43 J. — Besitzer Ferdinand Friedland-Adamsdorf, 57 J. — Partikulier Wilhelm Fertner-Kolmar in Posen, 64 J. — Frau Bertha Kreutz, geb. Rathke-Danzig. — Rentier Carl Lorenz Busch-Putzig, 89 J. — verw. Frau Geh. Regierungsrath Charlotte Albrecht-Danzig, 71 J. — Frau Johanna Marcuse, geb. Lewy-Königsberg, 71 J. — Kaufm. Julius Hein-Allenburg, 56 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 13. Januar 1891.

Geburten: Maurergeselle Hermann Hoffe 1 S. — Geldgießer Richard Schmidt 1 T. — Arbeiter Johann Kowalski 1 T. — Arbeiter Friedrich Wilhelm 1 T. — Maler Franziskus Gronau 1 T. — Maler Carl Frisch 1 S. — Fabrikarbeiter Herm. Jeschke 1 T. — Arbeiter Aug. Schröter 1 T.

Sterbefälle: Student Carl Rehefeld, 25 J. — Arbeiterfrau Dorothea Sommer, geb. Nebel, 46 J. — Schlosser Theodor Zahlfeldt S. $1^1/_2$ J. — Zimmermann Carl Schulz S. $1^1/_2$ J. — Fabrikarbeiter Wilhelm Frost S. 6 M. — Arbeiter Ferdinand Sonnenberger, 20 J. — Malerwittwe Marie Knoblauch, geb. Meier, T. $2^3/_4$ J.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 5 Uhr entschlief nach schwerem Leiden unser guter Sohn und lieber Bruder, der stud. chem.

Carl Rehefeld

im 26. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen

Elbing, 13. Januar 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. d. M., Nachmittags 3 Uhr statt.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Donnerstag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr, im großen Saale der hiesigen Loge:

Vortrag

des Herrn Realgymnasial-Lehrer **Schoeber:**

„Aus schwerer Zeit."

Eintrittspreis **75 Pf.**, für Schüler **50 Pf.**

Der Vorstand des Lokalvereins.

G. Zimmermann.

Im Saale der Bürger-Ressource.

Donnerstag, den 15. Januar 1891:

Großes

Extra-Concert.

U. A.: Ouv. „Nachklänge von Ossian" von Nils W. Gade.

Symphonie Nr. 2 Ddur von L. v. Beethoven.

Kaiser-Marsch von R. Wagner.

Entree pro Person 50 Pf. Anfang $7^1/_2$ Uhr Abends.

Otto Pelz.

Nautilus.

Mittwoch $8^1/_2$ Uhr: **General-Versammlung.**

Bekanntmachung.

In der f. Z. veröffentlichten Zusammenstellung der Versicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen betreffend die Lohnklassen und Beitragssätze für die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 25. November 1890 sind sub A 6, 7, 8, 10 und 11 einige Ergänzungen nothwendig geworden.

Die entsprechend berichtigte Zusammenstellung hängt in unserem Rathhause zur Einsicht aus, auch werden vervollständigte Exemplare derselben den Fabriken und Betrieben, in welchen eine größere Anzahl Versicherungspflichtiger beschäftigt sind, zum Aushang übermittelt werden.

Elbing, den 12. Januar 1891.

Der Magistrat.

Eine **Wohnung** zu vermiethen Mühlenstr. 9, zu erfr. hinten.

Bekanntmachung.

Freitag, den 16. d. Mts., sollen aus dem Schutzbezirk Eggertswüsten etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

31 Stück Eichen, 5 Buchen, 12 Birk., 50 Kief.-Nutzholz,
8 Hdt. Faschinen,
127,5 Rmtr. Klobenholz,
88 „ Knüppelholz,
480 Rmtr. Reisig.

Versammlung der Käufer Vorm. 10 Uhr im Hirschkruge.

Elbing, den 10. Januar 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit des am 19. d. M. in Schönmoor stattfindenden Holzverkaufstermins kommen auch noch zum Ausgebote:

2 Eichen	mit	2,04	Festmtr.
36 Buchen	„	55,18	„
1 Birke	„	0,80	„
3 Kiefern	„	3,22	„

Elbing, den 13. Januar 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von den im Baubezirke Marienburg belegenen Provinzial-Chausseen sollen

828 Stück Pappelbäume

öffentlich meistbietend verkauft werden. Hierzu stehen folgende Termine an:

1) auf

Mittwoch, den 28. Januar cr., Nachmittags $2^1/_2$ Uhr, im Gasthause des Herrn **Rohfleisch** zu Marienwerder;

2) auf

Donnerstag, d. 29. Januar cr., Vormittags 10 Uhr, im Gasthause des Herrn **Montua** zu Altfelde;

3) auf

Freitag, den 30. Januar cr., Vormittags 9 Uhr, im Gasthause des Herrn **Bartsch** zu Braunswalde;

4) auf

Sonnabend, d. 31. Januar cr., Vormittags 9 Uhr, im Gasthause zur Schillingsbrücke bei Elbing;

5) auf

denselben Tag, Mittags 12 Uhr, im Gasthause zum Waldschlößchen bei Elbing.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Sandhof b. Marienburg, 10. Jan. 1891.

Der Provinzial-Baubeamte.

Drewke.

Regierungsbezirk Danzig. Oberförsterei Wirthy. — Post Bordzichow Westpr.

Im Wege des schriftlichen Angebots wird nachstehendes bereits aufgearbeitetes **Kiefern-Bauholz von vorzüglicher Beschaffenheit** zum Verkauf gestellt:

446 Stück Kiefern-Stämme mit 766,23 fmtr.

im Jagen 243 des Schutzbezirks Hartigsthal, $1^1/_4$ km. von der Staatschaussee und 4 km von den Bahnhöfen Hochstüblau und Frankenfelde der Königl. Ostbahn entfernt.

Das Holz ist in Längen bis zu 28 mtr. bei 16—20 cm. Zopfstärke aufgearbeitet.

Der Verkauf erfolgt unter den gewöhnlichen, für fiskalische Submissionen festgesetzten Bedingungen, die sowie die Aufmaß-Register hier eingesehen werden können. Bei Ertheilung des Zuschlags ist ein Fünftheil der Kaufsumme sogleich baar anzuzahlen, auch ein Sicherheitsgeld von 500 Mark auf der Königlichen Forstkasse Bordzichow einzuzahlen.

Weitere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Die Gebote sind für den fmtr. Langnutzholz auf volle 10 Pfg. abgerundet mit der Aufschrift: **Nutzholz-Offerte Wirthy** und mit der Verpflichtung, daß Käufer sich den Submissionsbedingungen unterwirft, verschlossen bis zum 21. Januar cr., Vormittags 11 Uhr, an den Unterzeichneten einzureichen.

Die Eröffnung der Gebote erfolgt **am 21. Januar cr., Vormittags 11 Uhr,** in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter im hiesigen Amtsbüreau.

Das Holz wird durch den Forstaufseher Weiner in Bitonia örtlich vorgezeigt.

Wirthy, den 4. Januar 1891.

Der Kgl. Oberförster. gez. Puttrich.

120 Hasen,

Treibjagd-Hasen vom 9. Januar 1891 empfiehlt zu 30, 32 und 35 Pfennig pro Pfund, gespickt mit 50 Pfg. Aufschlag pro Stück,

Reh, ganz und zerlegt,

Puten, lebend, geschlachtet oder gerupft, mit 50, 55 und 60 Pfg. pro Pfund.

Gustav Herrmann Preuss.

Für

Käserei-Verpächter

Auf 1. Mai 1891, auch früher, werden 1 bis 2 Pachten von

2—400 Kühen

von einem soliden Pächter zu pachten gesucht.

Reflectanten mögen sich baldigst melden an

Jakob Fritsche,

Pyrmont,

Fürstenthum Waldeck.

Die auf Donnerstag angesetzte

Treibjagd

in Schönmoor ist des Schnee's wegen unmöglich und findet daher **später** statt.

Kuntze, Stadtforstrath.

Hasen,

blutfrisch, **größte** Auswahl, **Wildschweinkeule** in einzelnen Pfunden, **Reh,** auch zerlegt, billigst bei **Redantz,** Wasserstr. u. Am Elbing 36.

Neueste, modernste Schriften.

Doppel- und einf. Schnellpressen mit Motoren-Betrieb.

Drucksachen

aller Art

finden in der

Buch- und Kunstdruckerei

von

H. Gaartz

in Elbing

bei mässigen Preisen

saubereste Ausführung

und

schnellste Erledigung.

Stereotypen-Gesserei.

(Grosse Auflagen werden in allerkürzester Zeit gedruckt.)

Neu aufgestellt:

Grosse Perforir-Maschine.

Specialität:

Bunt- und Copirdruck.

23. Februar und folgende Tage: Ziehung der

Kölner Dombau-Lotterie

Nur **baare** Geldgewinne.

Hauptgewinne M. 75,000, 30,000, 15,000 etc., kleinster Treffer M. 50.

Loose à **3 M. 50,** $^1/_2$ à **1 M. 75.**

Porto und Liste 30 Pf.

Preise steigen!

Richard Schröder

Bankgeschäft,

Berlin W., Taubenstr. 20,

gegründet 1875.

Makulatur

ganze Bogen, ist zu haben.

Exped. der Altpr. Z.

Fahnen,

Schärpen-Abzeichen für Vereine liefert

Franz Reinecke, Hannover.

Ein Laden

ist von sofort oder zum 1. April zu vermiethen

Schmiedestraße Nr. 3.

1 kleine Oberwohnung für 26 T. zu vermiethen Hohezinnstraße

1 möblirtes Zimmer

von sofort zu vermiethen.

Adolf Schwarz

Innerer Georgendamm N

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau in Dresden,** Maxstr. Nr. 6.

Barometerstand.

Elbing, 13. Januar, Nachmitt. 3 Uhr.

	29
Sehr trocken	
Beständig	6
Schön Wetter	3
Veränderlich	28
Regen u. Wind	9
Viel Regen	6
Sturm	3
	27

Wind: SW. 0 Gr.

Am 20. Januar

beginnt die **letzte Klasse** (Hauptziehung) der

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie

und dauert ununterbrochen bis zum 8. Februar.

Es werden **65,000 baare Geldgewinne** gezogen, darunter Hauptgewinn von **600,000** M., 2 × **300,000** M., 2 × **150,000** M., 2 × **100,000** Mark, 2 × **75,000** Mark, 2 × **50,000** Mark, 2 × **40,000** Mark, 10 × **30,000** Mark etc.

Original-Loose: $^1/_1$ 250 M., $^1/_2$ 125 M., $^1/_4$ 62 M., $^1/_8$ 32 M.

Antheil-Loose: $^1/_4$ 52 M., $^1/_8$ 26 M., $^1/_{16}$ 13 M., $^1/_{32}$ 6,50 M., $^1/_{64}$ 3,25 M. Liste und Porto 60 Pf.

Ich bitte meine geehrten Abnehmer, diesmal rechtzeitig zu bestellen, da in letzter Stunde eingehende Aufträge leicht unausführbar bleiben müssen.

Richard Schröder, Bankgeschäft,

Berlin W. 8, Taubenstr. 20,

gegründet 1875.

Börsenbericht

der Berliner Wechselbank Herm. Friedländer & Sommerfeld

Berlin NW., Unter den Linden.

Berlin, 12. Januar 1891.

Die heute perfect gewordene Diskontoermäßigung der Reichsbank wirkte, daß die Börse in ziemlich fester Haltung eröffnete und die Course den meisten Gebieten Aufbesserungen erfahren, und begann der Verkehr an Ausdehnung zu gewinnen. Auf dem Bahnenmarkt wurden auch heute Ostpreußen und Marienburger bei steigenden Coursen in lebhaften Verkehr gezogen. Der Montanmarkt lag schwach, hauptsächlich Kohlenactien, jedoch war das Geschäft auch hier ein ziemlich lebhaftes; eine später eintretende Befestigung brachte keine nennenswerthe Veränderung. Für die übrigen Industriepapiere bleibt die Meinung bestehen und haben viele Papiere ihren Werth aufbessern können.

Credit-Actien . . .	175,50	Warschau-Wien .	231,50	Deutsche 4 pCtige Reichs-Anleihe .
Disconto-Comm. .	217,40	Russ. Südwest . .	84,90	do. $3^1/_2$ pCt. . . .
Darmstädter . . .	158,15	Mittelmeer	103,80	Preuß. 4 pCt. Consf.
Deutsche Bank . .	162,75	Meridional = Eisb.	136,75	do. $3^1/_2$ „ „
Dresdener Bank .	158,90	1884er Russen . .	—,—	Ostpr. $3^1/_2$ pCt. Pfdbr.
Handels-Antheile .	161,75	Russ. 80er Anleihe	97,70	Pomm. „ „
Nationalb. f. D. .	136,50	do. 1889er conf. .	98,50	Westpr. „ „
Internat. Bank .	109,25	do. Orient-Anleihe	77,60	Berl. Bockbr.-Act.
Russische Bank . .	84,20	Russische Noten .	238,80	Hilsebein Weißbier-Brauerei-Actien
Mainz-Ludwigsh.	118,75	Ung. Goldr. 4 pCt.	92,—	Königstadt-Br.-Act.
Marienburger . .	62,75	Ital. 5 pCt. Rente	93,50	Pfefferberg-Br.-A.
Ostpreußen	87,—	Egypt. 4 pCt. Anl.	97,80	Spandauerberg-Br.
Lübeck-Büchen . .	169,50	Mexicaner	94,—	Braunschw. Kohlen St.-Prioritäten
Franzosen	110,—	Laurahütte	141,60	Germania-Vorz.-A.
Lombarden	59,—	Dortmunder Union	86,25	Gr. Berl. Pferdb.-A.
Elbethalbahn . . .	103,75	Bochumer Gußstahl	148,—	Grusonwerke-Act.
Galizier	92,30	Gelsenkirchen . . .	177,50	Schwartzkopff-Maschinen-Actien .
Buschtiehrader . .	218,—	Harpener	194,75	Vic.-Speicher Actt.
Gotthardbahn . .	164,30	Hibernia-Actien .	193,80	
Duxer	239,25	Türk. Tabak . . .	162,25	
Prince Henri .	63,35	Nordd. Lloyd . .	142,—	
Schweiz. Nordost	144,40	Dynamite Trust .	163,90	

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Altpreußischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich einmal und wird den Abonnenten der „Altpreußischen Zeitung“ gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefaßte Beiträge werden stets gern entgegengenommen und sind an die Redaction zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 2. **Elbing, den 14. Januar 1891.** **9. Jahrgang.**

Die Druse der Pferde.

Ein Vorbeugungsverfahren gegen diese Krankheit giebt es nicht außer Verhütung der Ansteckung, und diese ist kaum zu ermöglichen. Dagegen lassen sich die Ausartungen der Krankheit möglichst beschränken. Verzärtelung der Aufzucht und heiße, dunstige Stallungen sind besonders zu vermeiden. Daneben ist für gehörig offenen Leib zu sorgen, sonst muß die Druse ihren vollständigen Verlauf durchmachen. Er läßt sich nicht abkürzen, nur Ausschreitungen müssen verhütet und die Natur so weit als möglich unterstützt werden. Daher steht das diätetische Verhalten obenan. Daneben kann die sonstige Behandlung beim gutartigen Verlaufe sehr einfach sein, aber auch wieder bei Krankheitssteigerung und Ausartungen eine fleißige und aufmerksame Behandlung sich nöthig machen, die aber stets nach der Gestaltung der Krankheit einzurichten ist. Die beliebten Drusepulver sollen in allen Fällen nützen, zur Vorbeugung wie zur Heilung, wenn die Druse im Gange ist und wenn sie stockt 2c. Das ist begreiflicherweise nicht möglich trotz ihrer (unbekannten) Zusammensetzung aus einer Menge von Mitteln. Man muß daher von ihrem Gebrauch mehr ab- als zurathen. Vor dem umfassenden und lange fortgesetzten Gebrauch von Dampfeinathmen ist zu warnen; es schwächt und erschlafft die Schleimhäute. Eine Mischung von Honig und Roggenmehl ist zur Beschleunigung der Reife der kalten Geschwülste sehr zu empfehlen. Ein Zusatz von Terpentin ist gewöhnlich zu entbehren. Lauwarme Breiumschläge sind allerdings umständlich anzuwenden, aber von ganz vorzüglicher Wirkung. Wo Gefahr ist, namentlich bei großen Schling- und Athmungsbeschwerden, darf man die Mühe nicht scheuen und muß sie Tag und Nacht fortsetzen. In 24—48 Stunden ist der beabsichtigte Erfolg meistens geschehen. Etwas Warmes umbinden ist immer gut; aber auch das muß (bei Weidefällen) ein dickes Einschmieren von Fett ersetzen. Bei andauernder großer Athmungsbeschwerde, durch Bräune veranlaßt, ist zum Luftröhrenschnitt zu rathen. Die Thiere werden sofort von der Beschwerde befreit, und der Erstickungsgefahr ist vorgebeugt.

Wie erhält man süßen Rahm ohne Centrifugen?

Wenngleich die Centrifugen sich immermehr das Feld erobern, so werden sie doch die anderen Aufrahmeverfahren nie ganz verdrängen können, weil ihre Benutzung stets eine größere Milchmenge erfordert, selbst die einer Handcentrifuge. Um vorzügliche süße Butter, wie sie der Markt jetzt immer mehr verlangt, zu erzielen, sind die Centrifugen aber auch keineswegs, wie vielfach angenommen wird, absolut nothwendig, denn es läßt sich auf anderem Wege süßer Rahm, welcher zur Herstellung süßer Butter nothwendig ist, gewinnen und zwar auf zweierlei Wegen. 1) Durch Aufrahmenlassen bei sehr niedriger Temperatur, wie es bei dem Schwartz'schen Verfahren durchgeführt wird. Durch Einstellung hoher schmaler Aufrahmgefäße in kaltes Wasser wird die Temperatur niedrig erhalten und die Säurebildung verhindert. Es hat dieses Verfahren leider den Nachtheil, daß der Aufrahmproceß sehr träge verläuft, und die Rahmschicht eine dicke, aber dementsprechend fettärmere ist. 2) Durch Aufrahmenlassen bei hoher Temperatur und sehr flachen Aufnahmgefäßen, wie bei dem Güssander'schen Verfahren durchgeführt wird. Die Aufrahmung verläuft hier sehr schnell, so daß es nicht zur Säurebildung kommen kann. Leider macht die große Oberfläche den Rahmen leicht etwas grau.

Wirkung der Sonnenblumenkuchen auf die Qualität der Butter.

Die Qualität der ostpreußischen Butter, welche sich besonders auf dem Berliner Markte seit lange des besten Rufes erfreut, steht entschieden mit der Art der Fütterung in Ost-Preußen in inniger Beziehung. Ganz besonders wird der Butter eine gewisse Geschmeidigkeit nachgerühmt, eine Eigenschaft, welche der Berliner Markt von einer feinen Winterbutter durchaus fordert. Der Meiereiinstruktor Otto für Ost-Preußen führt diese Eigenschaft besonders anf die dort allgemein übliche Fütterung von Rübkuchen zurück. Da jedoch der Preis dieses sonst vorzüglichen Kraftfutters im Vergleich zu den der anderen Kuchensorten und im Vergleich zu seinem sonstigen Futterwerth ein sehr hoher ist, so empfiehlt derselbe (Königsb. Land- und forstw. Ztg.), daß man zu einem Ersatzmittel ähnlicher resp. gleicher specifischer Wirkung greife. Nach seinen Beobachtungen sind hierzu die Sonnenblumensamenkuchen sehr geeignet. Dieselben waren unter Berücksichtigung ihres Futterwerthes in der letzten Winterfütterungsperiode auch sehr preiswerth zu haben, so daß sie die Aufmerksamkeit der Butterproducenten verdienen.

Allerlei.

A Ueber Schmieröl. Die Verwendung eines guten Schmiermaterials kann viel zur langen Gebrauchsfähigkeit von Geräthen und Maschinen beitragen. Schlechte Schmiermaterialien greifen das Metall an. Besonders geeignet als Schmiermaterial sind alle Mineralöle. Dsese zerfallen, wenn sie verderben, nicht wie die gewöhnlichen thierischen und pflanzlichen oder eigentlichen Fette in freie Fettsäure und Glyzerin; da aber keine freie Fettsäure entsteht, wird auch das Metall nicht angegriffen. Es bilden die Mineralöle ferner nicht, wie die eigentlichen Fette, mit dem Kalk Kalkseifen, die unter Umständen sehr nachtheilig werden können. Will man bei Maschinen, die bislang mit anderen Schmiermaterialien geschmiert wurden, die Mineralöle verwenden, so setze man den ersteren zunächst wenig von den letzteren zu und gehe so allmählich zu dem neuen Gebrauch über, damit sich die Lager allmäblig reinigen.

H. Das Abschäumen der Fleischsuppe. Der Schaum, welcher auf der Fleischsuppe entsteht, wenn dieselbe ins Kochen kommt, wird meistens von den Hausfrauen für Schmutz angesehen und abgeschöpft. Dieses ist jedoch ganz verkehrt, denn es handelt sich nicht um Schmutz, sondern um werthvolles Eiweiß, welches erst in der Flüssigkeit gelöst war, durch die höhere Temperatur aber nachträglich ausgeschieden wurde. Namentlich wenn das Fleisch mit kaltem Wasser aufgesetzt wird, enthält es, wenn es ins Kochen kommt, viel von solchem gelösten Eiweiß, bildet somit viel Schaum. Der Verlust ist hier ein beträchtlicher. Man rühre den Schaum, wenn er entsteht, unter die Suppe, und er verschwindet bald. Zwar erhält man bei diesem Verfahren keine so klare, aber eine um so nahrhaftere Suppe.

§ Möbelwachs. Eine gute Wachspolitur für gebeizte Gegenstände erhält man aus 30 Gr. guter Seife, 60 Gr. Wachs und 10 Gr. Pottasche, welches Gemisch man eine halbe Stunde in ein viertel Liter Wasser kochen läßt. Nach dem Erkalten wird die Masse mit einem scharfen Borstenpinsel aufgetragen und dann zuerst mit Filz und zuletzt mit einer weichen Bürste so lange gerieben, bis ein schöner matter Glanz erscheint.

A—e. Erdnußkuchen für Pferde. Es ist noch viel zu wenig bekannt, welch' hohen Werth die Erdnußkuchen für Pferdefütterung haben. Vor allen Dingen zeichnen sie sich in diätischer Beziehung aus, was für die Pferdefütterung von eminenter Bedeutung ist. Besonders hervorzuheben ist ferner, daß die Thiere bei Erdnußfütterung nicht leicht schwitzen, wie das z. B. bei ausgedehnter Maisfütterung der Fall ist, vielmehr zeichnen sich die Thiere durch Arbeitsenergie und Arbeitslust aus. Selbstredend müßte eigentlich sein, daß man nur frische Waare, und bei den Pferden nur erste Qualität füttern darf, und doch können gerade diese Punkte nicht genug hervorgehoben werden. Man kaufe vor allen Dingen nur bei einer Firma, der schlechte Lieferung selbst zu großem Schaden gereicht.

L.—l. Rübenfütterung an Schweine und Pferde. Meistens werden die in der Wirthschaft gebauten Rüben nur dem Rindvieh

vorgelegt, während sie auch der Ernährung und Gesundheit der Schweine und Pferde gute Dienste thun, wie das z. B. für die Möhren längst bekannt ist. Die Möhren haben aber vor den Rüben nichts voraus, namentlich dann nicht, wenn wir es mit der großen sog. Riesenmöhre zu thun haben; die Runkelrüben und Steckrüben sind dieser vorzuziehen. Namentlich für Thiere, die kein rechtes Gedeihen zeigen wollen, die im Zahnwechsel stehen, an Spulwürmern leiden usw. ist die Rübenfütterung in mäßiger Weise dringend anzuempfehlen.

F—l. **Müssen Kühe während des Winters und bei Stallfütterung im Sommer Bewegung haben?** Bewegung ist auch für Milchkühe eine nothwendige Bedingung, wenn die Leistungsfähigkeit nicht mit der Zeit und mit den Generationen zurückgehen soll. Eine geringe Bewegung im Freien setzt auch die Milchmengen nicht herab und ist der Gesundheit des Milchviehs ungemein zuträglich, stärkt die Verdauung und fördert die Ausnutzung des Verdauten. Ein Viehhof in der Nähe des Stalles, auf dem die Thiere sich täglich einige Stunden bewegen können, ist deshalb sehr erwünscht. Gleichzeitig mit dem Vortheil, welchen die Bewegung dem Vieh bringt, kann man sich durch Festtretenlassen des Düngers einen Nutzen schaffen. Letzteres trägt viel zu einer guten Konservirung des Düngers bei. Nur wenn ansteckende Krankheiten herrschen, ist die Düngerstätte zu vermeiden, da der Dünger ein gefährlicher Ueberträger derselben ist.

H. **Ohrenzwang der Hunde.** Namentlich im Winter tritt bei den Hunden, besonders den Hof- und Jagdhunden, eine Krankheit, der Ohrenzwang auf. Es entwickeln sich Geschwüre an den erkrankten Ohren, aus denen eine stinkende Flüssigkeit abgesondert wird. Auf die Ursachen hier einzugehen, würde zu weit führen. Die Behandlung besteht in magerer Kost und Verabreichung von Abführungsmitteln, ca. alle Woche einmal. Der Hund ist stets warm zu halten. Oertlich wird mit Vortheil Bilsenkrautöl angewandt. Man träufelt täglich zweimal einige Tropfen in die Ohren.

A. **Welches sind die zur Zeit billigsten Kraftfuttermittel?** Wenn es sich um Ankauf von Kraftfuttermittel für den Landwirth handelt, so haben wir meistens ausschließlich mit einer Deckung eines Mangels an Eiweißstoffen und Fett zu thun. Wir könnten obige Frage daher auch so formuliren: „In welchen Kraftfuttermitteln kaufen wir Eiweißstoffe und Fett zur Zeit am billigsten?" Ganz besonders niedrig im Preise stehen augenblicklich die Baumwollensamenkuchen; es mag das mit seinen Grund darin haben, daß die Fälle, wo bösartige Krankheiten durch dieselben hervorgerufen werden, noch weniger werden. Verhältnißmäßig billig sind auch die Mohnkuchen; dieselben werden jedoch nur in geringen Quantitäten angeboten. Sehr preiswerth sind dann die, auch in diätetischer Hinsicht so vorzüglichen Erdnußkuchen und Sonnenblumenkuchen. Sesamkuchen haben normalen Preis. Verhältnißmäßig theuer sind die Rapskuchen; ich suche den Grund hierfür in der ausgezeichneten Wirkung derselben auf die Butterqualität und der dadurch bedingten starken Nachfrage. Sehr theuer sind die Kleien, Reisfuttermehl, getrocknete Schlempe, vor allen Dingen aber als Futter viel zu theuer die Körner- und Hülsenfrüchte.

F—l. **Gefrorenes Futter.** Das Gefrieren kann sich selbstredend nur auf wasserhaltige Futtermittel, also auf Knollen und Wurzelgewächse beziehen. In größeren Mengen verabreicht, rufen diese Magenerkältungen und daraus hervorgehende Krankheitszustände hervor, namentlich wenn sie schon Morgens früh bei nüchterem Magen aufgenommen werden. Bei tragenden Thieren ist die Gefahr des Verwerfens groß. Noch gefährlicher sind die erfrorenen Futtermittel nach dem Aufthauen infolge der sich schnell einstellenden fauligen Zersetzung; der Landwirth neigt aber gerade bei solchen Futtermitteln dazu, große Mengen zu verfüttern, damit sie möglichst vor dem gänzlichen Verderben ausgenutzt sind; hiervor ist nachdrücklich zu warnen.

G. **Polygonum bistorta als Frühlingsgemüse.** Der allbekannte Wiesenknöterich (Polygonum bistorta), der besonders in Norddeutschland auf den Wiesen nur zu häufig angetroffen wird, liefert ein ausgezeichnetes und besonders frühes Gemüse. Es werden zu dem Zwecke die Blätter gepflückt und von der Mittelrippe befreit, abgebrüht und wie Spinat zugerichtet. Der Geschmack dieses Gerichtes ist ähnlich dem aus den Blättern des Löwenzahn hergerichteten, übertrifft das letztere jedoch noch, wenn man nur die jungen, noch nicht ausgebreiteten Blätter benutzt.

§ **Gegen das Benagen der Bäume durch Hasen** wird folgendes Mittel als bewährt empfohlen: ½ Pfd. zerstoßene Aloë und 3 Pfd. gelöschter Kalk werden in 8 Litern warmen Wassers aufgelöst und mit dieser Lösung mittelst eines Pinsels die Stämme auf die erforderliche Höhe angestrichen.

L—l. **Wachholderbeeren** können in der Wirthschaft verschiedenerlei Verwendung finden. In geringen Mengen verabreicht, reizen sie die Verdauungsnerven an, in größeren wirken sie harntreibend, finden daher bei Blasenleiden 2c. Verwendung. Während des Winters lassen sich die Beeren am besten sammeln. Man trocknet sie auf dem Ofen. Mit Kümmel, Fenchel, griechischem Heu und ähnlichen Substanzen gemischt, geben die Wachholderbeeren das beste Freßpulver für Rindvieh ab.

P. **Die Ente als Fischfeind.** Nur wenige Thiere sind zu Angriffen auf den Fischlaich so gut ausgerüstet wie die Ente, deren Schnabel beiderseits blätterartige, in die untere Kinnlade eingreifende Hornzähne besitzt. Er ist ferner mit einer sehr tastfähigen Haut bekleidet; auch die Zunge besitzt trotz der hornartigen Ränder ein sehr feines Gefühl. Wie mit einem Siebe vermag die Ente mittelst dieses Apparates selbst die kleinsten Nahrungsstoffe von ungenießbaren Beimengseln zu trennen. Wie jeder Beobachter leicht sehen kann, geschieht dieses mit einer großen Schnelligkeit, so daß schon eine Ente an einem Tage große Mengen von Laich und junger Fischbrut, die je ca. 8 Wochen den vielen Feinden vertheidigungslos preisgegeben sind, verspeisen kann. Wo eine gedeihliche Fischzucht getrieben werden soll, dürfen deshalb keine Hausenten gehalten werden, und auch den Wildenten ist eifrig nachzustellen.

§ **Pferdehufkitt.** Einen brauchbaren Kitt für Pferdehufe kann sich jeder Landwirth, Pferdebesitzer 2c. wie folgt herstellen. In einem irdenen Topfe schmilzt man bei gelindem Feuer unter beständigem Umrühren 2 Theile in kleine Stückchen zerschnittene Guttapercha mit 1 Theil Ammoniakgummi. Die noch warme Masse rollt man in der Hand in Stangenform und macht den Pferdehufkitt bei Benutzung in heißem Wasser weich. Guttapercha und Ammoniakgummi kann von jedem größeren Drogengeschäft bezogen werden.

§ **Nothapotheke für Pferdebesitzer.** In der Apotheke der Königl. thierärztlichen Hochschule in Dresden ist eine Apotheke für Pferdebesitzer zusammengestellt worden, die diesen an der Hand der beigefügten Anleitung die Möglichkeit bieten soll, bei plötzlich eintretenden Krankheiten der Pferde, wo thierärztliche Hilfe nicht sogleich zur Hand ist, die erste Hilfe selbstthätig leisten zu können. Bei der Zusammenstellung ist auf alle jene Fälle Rücksicht genommen, die jetzt leicht auf größeren Reisen und Märschen, auf der Landstraße wie im Felde oder in den Pferden ungewöhnten Ställen ereignen, besonders auf Verwundungen jeder Art, Beschädigungen der Vorderbeine, Kettenrisse, Nageltritte; von inneren Krankheiten, besonders Kolik. Die beigegebenen Mittel ermöglichen, leichtere Fälle selbst zu heilen, bei schwierigeren eine richtige Behandlung einzuleiten. Die Mittel befinden sich in einem starken lackirten Kasten von Weißblech und sind deshalb gegen Bruch und Feuchtigkeit geschützt. In dem Druckschriftchen wird Anleitung zum Anlegen der Verbände, Binden der Hufumschläge, Eingeben der Arzneien ertheilt.

G. **Ist das Karbolineum zum Konserviren von Blumenstöcken zu benutzen?** Es dürfte wohl bekannt sein, welch ausgezeichnet fäulnißwidrige Wirkung das Karbolineum ausübt, wie es sich deshalb zur Konservirung von Holz aller Art, welches einem Feuchtigkeitswechsel ausgesetzt ist, so z. B. Zaunpfosten und Zaunlatten, Leitern, Karren, Baumpfählen 2c. eignet. Anders verhält es sich mit den Blumenstöcken. Das Karbolineum hat eine pflanzenschädliche Ausdunstung, welche nicht leicht aufhört, selbst nicht, wenn man nach dem Trocknen einen Oelanstrich anwendet. Dennoch kann man das Karbolineum zum Konserviren von Blumenstöcken benutzen, wenn man sie nach vollkommenem Trocknen mit ungereinigtem Kopalleck überstreicht. Letzterer läßt die pflanzenschädlichen Ausdünstungen des Karbolineums nicht durchdringen.

§ **Uebeln Geruch des Athems** vertreibt man durch das Kauen von türkischem Mastix. Dieses Mittels bedienen sich die türkischen Damen zur Verbesserung und zum Wohlgeruche des Athems, auch dient es zur Erhaltung und Stärkung des Zahnfleisches.

Korrespondenzen.

— Die ersten hochinteressanten **Versuche an tuberkulösen Rindern mit Koch'scher Lymphe** sind bereits im Dorpater Veterinair-Institut angestellt worden. Der Dozent W. Gutmann berichtet über die sehr bedeutsamen Erfolge soeben in der baltischen Wochenschrift für Landwirthschaft. Die Versuche an jener Anstalt, welche die Lymphe durch die Berliner russische Botschaft erhalten hatte, erstreckten sich zunächst auf 3 tuberkulöse Kühe. Aus den mitgetheilten Tabellen ist ersichtlich, daß das Mittel auch bei tuberkulösen Rindern eine Steigerung der Körpertemperatur veranlaßt. Ein Zufall ist hier ausgeschlossen, da die Steigerung der Temperatur bei allen Versuchsthieren zu gleicher Zeit, nach etwa 11 Stunden, eintrat. Die Stärke und Dauer der Reaktion entsprach der Menge des Mittels. Bei allen Versuchsthieren war während des Fieberanfalls das Athmen etwas beschleunigt und erschwert, der Appetit weniger rege, am nächsten Tage zeigte sich guter Appetit und lebhaftes Wiederkäuen. Zur Kontrole der Versuche dienten 2 gesunde Stiere der livländischen Landrace, von denen der eine (Gewicht 360 Kilogramm) zwei Jahre und der andere (399 Kilogramm) dritthalb Jahre alt war. Die Stiere erhielten 0,3 ccm der Lymphe. Trotz der sorgfältigen, stündlich vorgenommenen Messungen ließ sich keine Temperatursteigerung bei diesen Thieren nachzuweisen. 24 Stunden nach der Einspritzung wurden die Thiere geschlachtet und bei der Obduction alle Organe vollständig normal gefunden. Aus diesen Versuchen, so klein die Zahl auch ist, glaubt Herr Docent Gutmann folgern zu müssen, daß die Koch'sche Flüssigkeit ein ausgezeichnetes diagnostisches Mittel bei der Tuberkulose des Rindes ist als solches der Veterinairmedizin und Landwirthschaft von dem größten Werthe sein wird.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 11. Elbing, den 14. Januar. 1891.

Das Stipendium.

Erzählung von Jenny Hirsch.

1)

I.

„Du bleibst also wirklich dabei, Dich in unserem kleinen Neste als Arzt niederzulassen?“ sagte, die geleerte Tasse zurückschiebend und wieder zu der halb angerauchten Zigarre greifend, der Kantor und Lehrer Gehe zu seinem ihm am Kaffeetische gegenübersitzenden Sohn. Es war das erste vertrauliche Gespräch, was beide nach einer längeren Trennung führten, denn der junge Mann hatte seinen Studien so fleißig obgelegen, daß er selbst während der Ferien mehrere Semester nicht nach Hause gekommen war. Erst vor wenigen Stunden war er eingetroffen.

„Gewiß, lieber Vater,“ erwiderte er, indem er sich in seinen Stuhl zurücklehnte und die Augen durch die lange nicht gesehenen und ihm doch so innig vertrauten Räume schweifen ließ, „ach, es thut gut, nach so langer Abwesenheit wieder daheim zu sein.“

„Nun, ich hoffe, ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in unserer guten Freudenstadt wird Dich schon anderen Sinnes machen, mein lieber Hermann.“

„Hoffest und wünschest Du das wirklich?“ entgegnete mit leichtem Kopfschütteln der Sohn, „offenherzig gestanden, ich begreife das nicht recht. Du sagtest mir, als ich mein Studium begann, Du könntest mich nur mit Hilfe des Familienstipendiums auf der Universität erhalten.“

„Das war die volle Wahrheit,“ fiel Gehe eifrig ein.

„Du wünschtest sogar, ich solle Theologe werden, weil ich dann sofort eine Hauslehrerstelle annehmen könnte und ließest Dich mit dem von mir gewählten Studium der Medizin nur versöhnen durch die Aussicht auf die Praxis, die mir, sobald ich promovirt haben würde, hier sicher wäre,“ fuhr der Sohn fort.

„Das war damals auch alles ganz richtig,“ fiel Gehe schnell ein, „jetzt aber —“ Er stockte, als er den verwunderten Blick seines Sohnes bemerkte.

„Nun, jetzt? Ich wüßte doch nicht, daß etwas anders geworden wäre?“ fragte Hermann.

„Das wohl nicht eigentlich, ich meinte nur, damals lebte Deine Mutter noch,“ erwiderte Gehe etwas zögernd und als ob er sich auf diese Antwort soeben erst besonnen habe.

Hermann bemerkte das nicht; sein hübsches, offenes Gesicht überflog eine Wolke, die klaren, graublauen Augen erhielten einen feuchten Schimmer und mit bewegter Stimme sagte er: „Ha, es war ihre schönste Hoffnung, mich in die Fußtapfen ihres Vaters treten und hier in Freudenstadt als Arzt praktiziren zu sehen. Es trifft sich günstig, daß der Nachfolger des Großvaters jetzt gerade die Stadt verlassen und mir die Praxis übergeben will. Schon um des Andenkens an ihn und die Mutter —“

„Aber lieber Sohn, das nenne ich die Pietät doch zu weit treiben,“ unterbrach ihn der Kantor. „Was hat der Großvater, was hat Deine Mutter davon, wenn Du in die Tretmühle gehst?“

„Es ist keine Tretmühle, sondern ein befriedigender, segenbringender Beruf, was meiner hier wartet,“ sagte sehr ernst der junge Arzt.

Gehe zuckte die Achseln. „Ich fürchte, Du wirst von Deinen Illusionen zurückkommen, wenn es für Dich zu spät oder doch viel schwieriger geworden ist, eine andere Laufbahn einzuschlagen,“ versetzte er. „Wie viel glänzender würde sich Deine Zukunft gestalten, wenn Du nach der Universität zurückkehrtest, die Du mit so vorzüglichen Zeugnissen verlassen hast, und Dich dort als Privatdozent habilitirtest.“

„Ehrlich gestanden, mein Sinn ist mehr darauf gerichtet, als praktischer Arzt zu wirken.“

„Das läßt sich damit sehr wohl verbinden; die Herren Universitätsprofessoren sind die gesuchtesten und am besten honorirten Aerzte.“

„Ei, Du siehst mich bereits als Professor!“ lachte Hermann. „Ehe man es dahin bringt, vergeht noch manches Jahr.“

„Wird bei Dir nicht allzu lange währen, davor ist mir nicht bange,“ versicherte Gehe und betrachtete seinen Sohn mit Blicken, in welchen sich der väterliche Stolz spiegelte.

„Immerhin ist es im besten Falle eine geraume Zeit, bis man ein sicheres Einkommen hat, während ich, wenn ich hier bleibe, bald auf eigenen Füßen stehen werde.“

„Und Du kannst die Zeit nicht erwarten, bis Du unabhängig von Deinem alten Vater bist,“ murmelte Gehe unmuthig.

Jetzt stand Hermann auf, ging um den Tisch herum, trat dicht an den Kantor heran, schlang seinen Arm um dessen Schulter, blickte ihm treuherzig in die Augen und sagte in einem weichen Ton, welchem doch eine gewisse Schalkhaftigkeit beigemischt war: „Was Du da sagst, glaubst Du ja selbst nicht, mein guter Vater. Bedenke doch nur, welche Opfer das erfordern würde, da mit dem Studium die Stipendien aufhören."

„Das weiß ich wohl," entgegnete der Alte, „das ist aber kein Hinderniß, ich gebe Dir, was Du brauchst und geb' Dir's gern."

„Daran zweifle ich nicht, fürchte jedoch, Du veranschlagst die Kosten zu gering; ein Privatdozent an der Universität kann nicht leben wie ein armer Student."

„Ist auch nicht nöthig," entgegnete Gehe, sich in die Brust werfend, „auf vier- bis fünftausend Mark das Jahr soll es mir für meinen einzigen Sohn nicht ankommen."

„Vier- bis fünftausend Mark!" wiederholte Hermann in grenzenlosem Erstaunen. „Verzeihe die Frage, lieber Vater, wie wolltest Du das ermöglichen?"

„Das laß meine Sorge sein," antwortete Gehe abweisend, aber Hermann beruhigte sich dabei nicht. „Du willst Dein kleines Vermögen für mich hingeben, das nehme ich auf keinen Fall an!" rief er.

„Wäre auch noch nicht schlimm, wenn ich's thäte," brummte Gehe, der sich in die Enge getrieben sah, „denn es kommt ja alles von Deiner Mutter her. Die Sache hängt aber anders zusammen."

„Wie?"

„Ich sehe schon, es hilft mir nichts, ich muß beichten," sagte der Kantor in sichtlicher Verlegenheit und mit einem Versuche zu scherzen, der aber nicht besonders gelang. „Ich wollt' es nicht gern sagen, Ihr jungen Leute von heute habt manchmal so sonderbare Ideen; so wisse denn, ich habe einen Gewinn in der Lotterie gemacht und meinen Kopf darauf gesetzt, das Geld dafür zu verwenden, aus dem jetzt noch einzigen Abkömmling derer von Gehe wenigstens etwas anderes zu machen als einen simplen Landgraf. Hast Du nun noch Einwendungen?"

„Ich will es überlegen," antwortete der junge Arzt; obwohl er wenig Lust hatte, auf den Vorschlag des Vaters einzugehen, mochte er ihn doch nicht durch eine sofortige schroffe Ablehnung kränken; er kannte ja die Schwäche, welche jenen immer zu hochfliegenden Plänen brachte.

Gehe war der Abkömmling eines alten sächsischen freiherrlichen Geschlechtes; der Zweig, dem er entsprossen, hatte sich aber im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts bürgerlichen Berufsarten zugewendet und den Adel fallen lassen. Obwohl in recht bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, wurde Gehe doch zeit seines Lebens von der Erinnerung an die einstige Herrlichkeit seiner Familie gequält und empfand es als eine schwere Ungerechtigkeit des Schicksals, daß er sein Leben als Kantor und Lehrer in einer kleinen Stadt fristen mußte. Selbst der behaglichere Wohlstand, in den er durch das ihm von seiner verstorbenen Frau zugebrachte Vermögen gekommen war, hatte nur dazu gedient, diesen Stachel noch tiefer in seine Brust zu drücken; neuerdings war jedoch ein Ereigniß eingetreten, das ihn veranlaßte, sich in noch höherem Maße als Abkömmling der Freiherrn von Gehe zu fühlen.

Zur Zeit der Reformation hatte ein Freiherr von Gehe eine Stiftung gemacht, aus deren Ertrag alle Söhne der Familie von Gehe, welche sich dem Studium der Jurisprudenz, der Medizin oder der Theologie widmeten, recht ansehnliche Stipendien erhielten. War kein Gehe vorhanden, der Anspruch auf das Stipendium machte, so konnte dasselbe aber auch an andere, dann jedoch nur an evangelische Studenten der Theologie verliehen werden.

Derartige Fälle waren im Laufe der Jahre wiederholt vorgekommen und standen jetzt, wenn nicht für immer, so doch für eine Reihe von Jahren zu erwarten, denn der Kantor Gehe und sein Sohn waren die einzigen Träger des Namens. Der letzte männliche Sprosse des adligen Zweiges der Familie war vor einem Jahre gestorben. Er hatte das Amt eines Kurators der Familienstiftung bekleidet und dieses war jetzt mit allen dazu gehörigen, weitgehenden Befugnissen und einem kleinen Einkommen auf den ältesten Vertreter der bürgerlichen Linie, also auf den Kantor Gehe übergegangen.

„Wenn Du nach Leipzig gehst, so habe ich nicht übel Lust, dort ebenfalls mein Heim aufzuschlagen," fuhr der Kantor nach einer Pause fort.

„Du wolltest Dein Amt aufgeben?" rief der Sohn betroffen.

„Warum nicht? Habe ich es nicht redlich verdient, mein Alter in Ruhe hinzubringen?" fragte Gehe beleidigt.

„Gewiß, Vater," erwiderte Hermann warm, „aber Du bist noch nicht alt. Deine Wirksamkeit an der Kirche, Deine Lehrthätigkeit werden Dir fehlen."

„Du bist ein Schwärmer, mein guter Hermann," sagte der Kantor achselzuckend.

„Dein Garten, Deine Blumen, Deine Bienenstöcke, alles, alles würde Dir fehlen", fügte Hermann hinzu.

„Nun, die ließen sich anderwärts auch beschaffen," lachte der Alte, „und wenn Du denkst, es würde mir an Beschäftigung mangeln, so bist Du im großen Irrthum, ich sage Dir, die Gehesche Stiftung macht mir zu schaffen; da gehen Stöße von Briefen ein, die ich beantworten muß, ich werde von den Aspiranten förmlich überlaufen, und dabei meinen die Herren Superintendenten, Schulinspektoren und Pastoren, welche Stipendien für ihre Söhne verlangen, der Kantor Gehe, der doch eigentlich ihr Unter

gebener sei, müsse sich noch eine besondere Ehre daraus machen, ihnen gefällig sein zu können und habe nichts zu thun, als ihr Gesuch mit einem gehorsamen „ja" zu beantworten."

Er war bei diesen Worten aufgestanden und lief mit großen Schritten im Zimmer umher.

„Ich denke, Du hast Dich bei der Entscheidung nur nach den Zeugnissen der jungen Leute und nach ihrer Bedürftigkeit zu richten; alles übrige geht Dich nichts an," bemerkte Hermann.

„Sage das nicht, mein Sohn, es walten da doch noch andere Rücksichten!" fiel der Kantor ein, fügte aber schnell hinzu: „d. h. Du hast ganz recht, Würdigkeit und Bedürftigkeit in erster Linie, aber es heißt doch auch mit den vorhandenen Mitteln ausreichen, die richtige Auswahl treffen, es kommen mindestens dreimal so viel Bewerbungen, als berücksichtigt werden können, ich sage Dir, seit ich Kurator der von Gehe'schen Stiftung bin, bin ich ein geplagter Mann."

Der junge Doktor konnte sich eines leisen Lächelns nicht erwehren, denn der Vater sah bei dieser Klage durchaus nicht wie ein geplagter Mann, sondern recht selbstzufrieden aus.

„Wenn ich in einer größeren Stadt lebe, ist das auch ganz anders," fuhr der Kantor sich wieder niedersetzend fort, „wie ich Dir sage, hier glaubt alles, was sich zu den Honoratioren rechnet, ein Recht auf das Stipendium zu haben, weil Kantor Gehe der Kurator ist, und wer's nicht bekommt, den hat man zum Feinde."

„Was wirst Du nun sagen, lieber Vater, wenn ich Dir bekenne, daß ich Dir nicht nur einen Bittsteller auf den Hals gezogen und ihm meine Verwendung bei Dir zugesagt habe, sondern daß ich seinen Besuch jeden Augenblick erwarte?" versetzte Hermann mit schalkhaftem Lächeln; aber der Kantor runzelte die Stirn.

„Was willst Du damit sagen? Ich wünsche da in der That keine Einmischungen," murmelte er verdrießlich.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Brief.

Berlin, 12. Januar.

Der Anfang der vorigen Woche bei Kroll stattgehabte Korps=de=Ballet=Ball leitete wie alljährlich, doch in trübseligerer Weise als je den Fasching in Berlin ein. In den frohen, lustigen Sälen am Königsplatz, in denen die Maskenball=Stimmung von Jahr zu Jahr in demselben Verhältniß flauer wird, wie Ballerinen der Königlichen Oper älter und häßlicher werden, herrschte bei einer Spärlichkeit, mit der das überwiegend an Jahren reiche Publikum sich einfand, das zum großen Theil auch aus behäbigen an der weißen, unter dem Frack vorlugenden Weste leicht erkennbaren Provinzial-Onkels bestand, sowie bei dem vollkommenen Mangel an Ueberraschungen, wie sie Ballbesuchern anderwärts geboten werden, eine geradezu gähnende Langeweile. Der feierliche Moment des Festes war der Einzug „Eisriekes" in ihrem neuen Rosa=Seidenen, und mehrfach sollen, als man in dem öden Gewirr doch hin und wieder ein vergnügtes Gesicht sah, die Eigner dieser vergnügten Gesichter als Raritäten und Vorbilder für Genügsamkeit auf den Tisch gestellt worden sein. Als endlich in nicht allzu später Nachtstunde das Fest sanft entschlief und die Berliner Lebewelt heimkehrte, der demnächst übrigens ein anderer großer öffentlicher Ball in den prächtigen goldglitzernden Räumen des Konkordia=Palastes bevorsteht, wo es ohne Zweifel auch anders, moderner, jünger, glänzender und lebendiger zugehen wird, als beim „veralteten Kroll", da geriethen die von dem Maskentanz Kommenden in den lustigsten Schneeflocken=Tanz hinein, der Berlin über Nacht mit einem neuen, dichten, weißen Winterkleide bedeckte; im stillen Thiergarten stand Baum und Strauch mit hohem Schnee belastet und Pieke, Hacke und Schaufel fanden am nächsten Morgen, soweit die Stadt mit ihren Straßen reicht, vollauf zu thun, die Bürgersteige von dem „Frisch Gefallenen" zu säubern und die Straßen passirbar zu machen, die ein eigenes, reizvolles, nordisches Gepräge angenommen. Mit drei dampfenden Pferden bespannt, schleppt sich der Pferdebahnwagen, der sonst so lustig mit lautem mahnenden Geklingel über den Asphalt rollt, mühsam durch die verschneiten Straßen, auf denen die Passanten in Gummischuhen sich schwerfällig ihren Weg suchen, und auf dem abgekratzten glatten Trottoir ohne Unterlaß stürzen Menschen. Alle Dächer, alle Simse, soweit das Auge blickt, weiß. Die steinerne Exellenz Stein auf dem Dönhofsplatz hat sich gegen die Unbilden der Witterung eine hohe weiße Schneemütze auf das bloße Haupt gesetzt, und der im Leben allezeit spaßige Papa Wrangel des Leipziger Platzes scheint, wie er auf seinem schneebesäumten Marschallstab hinunterblickt, fragen zu wollen: „Was ist mich das mit dem Futteral von meinem Generalstab?"

Daß aber trotz Winterfrost und Schnee und Kälte doch noch das Herz im Busen heißer schlagen kann als nöthig, das beweist die Schreckensszene, die sich neulich unter der hohen, rußgeschwärzten Halle des Alexander=Bahnhofes abgespielt hat, wo eine junge Schauspielerin, die auf dem Perron mit ihrem Anbeter in Wortwechsel gerieth, weil dieser auch noch für andere Frauen neben ihr Augen im Kopfe zu besitzen schien, sich schnell entschlossen in ihrer hysterischen Eifersucht, gerade als der Lokalzug bereits auf den Schienen vor der Halle in Sicht war, auf die Geleise warf. Wären nicht rasch ein paar beherzte Männer, des Schnaubens der heranbrausenden Maschine und der drohenden Gefahr nicht achtend, noch zur rechten Zeit hinzugesprungen, um das verblendete Mädchen, dessen Liebhaber der Schrecken gelähmt und an die Stelle gefesselt hatte, von den Schienen zu ziehen, so hätte die Unglückliche ihren tollen Eifersuchtsanfall mit einem grausigen Tod büßen müssen.

Apropos: Tod! Wie geschäftig arbeitet er in dem neuen Jahr, in das wir hineingetreten, in unseren Mauern. Schnell hintereinander steigen die Nestoren der Kunst und der Literatur in den Hades hinab.

Taubert, der melodienreiche vieljährige Kapellmeister der Oper, folgt dem farbenfrohen Meister der Palette, dem in seinen Werken ewig jugendlichen Kieselowski, und ihm ist im zweiundsiebzigsten Jahre seines Lebens jetzt auch Rudolf Löwenstein, der liederreiche Mitbegründer des einst so kecken und streitbaren, jetzt so zahmen Kladderadatsches, der Verfasser des 1870 auf allen Lippen liegenden Liedes vom „Chassepot", nachgegangen.

Und wo nun alles so leer wird in den Hochregionen, wo die Männer von Geist und von Genie weilen, gedenkt uns sogar auch noch Herr Paul Lindau zu verlassen. Der berühmte Mann, der im Herbst die Berliner Gesellschaft mit seinen Herzens-Affairen unterhielt, hat den Kritiker-Stab, den er so lange in der Redaktion des „Tageblattes" geschwungen, niedergelegt und beabsichtigt, demnächst in eine andere Welt auszuwandern, allerdings nur in die neue Welt jenseits des Ozeans, von der schon Mancher wiederkam und woher auch der Dichter „der armen Mädchen" wieder zu uns zurückkehren wird, wenn er sich die Taschen zur Genüge mit den Dollars der Yankees gefüllt hat und wenn er glauben wird, daß man die dumme Geschichte vom Herbst in Berlin vollständig vergessen.

Inzwischen leistet er einer, wenn auch nicht gerade vornehmen, jedenfalls Gewinn bringenden Berufung Folge, die ihm von drüben geworden ist. Herr Paul Lindau ist von der Direktion der Großen Pacific - Bahn engagirt. Er erhält 36,000 Mk. quartaliter Gage, er bekommt einen eigenen Koch und einen Salonwagen dazu, und in diesem Salonwagen hat er die große Prairie-Bahn zu befahren und zur Heranziehung von Auswanderern ein Buch zu schreiben, das auf alle die Vorzüge der Länder aufmerksam macht, die die Riesenbahn durchschneidet. Dieses Buch soll dann in alle Sprachen übersetzt werden und Herrn Lindaus Ruhm zu einem internationalen machen.

Zur selben Zeit aber bereitet die Direktion eines hiesigen Theaters die Aufführung eines Stückes aus der Feder seiner ehemaligen Freundin Elsa v. Schabelsky vor. Der Titel dieses Stückes heißt: „Ein berühmter Mann."

Ob da die schmutzige Wäsche fortgesetzt werden soll?

A. R.

Das Butterbrod.

Wie schön doch schmeckte mir als Knabe
Im Elternhaus ein Butterbrod,
Mir war's die liebste aller Gaben,
Die jemals mir die Mutter bot.

Ein Stückchen Roggenbrod mit Butter
Hat mich daheim stets angelacht,
Und sicher hat dies derbe Futter
Mich auch gesund und stark gemacht.

Nie tischte meine gute Mutter
Uns jemals Leckerbissen auf,
Doch schwarzes Brod und gelbe Butter
Gab es beim Essen stets vollauf.

Kehrt', oft erst bei der Abendröthe,
Ermüdet ich vom Spielplatz heim,
Dann schmeckten mir die Butterbröde
Viel süßer noch als Honigseim.

Wie dankt ich da der lieben Mutter
Mit einem recht vergnügten Blick,
Strich freilich sie wohl nicht die Butter
Auf unser Brod just fingerdick.

In spätrer Zeit hab' ich gesessen
Am Tische wohl mit reichen Herr'n,
Sehr Delikates da gegessen,
Denn gutes Essen hab' ich gern.

Doch schaffte, das will sehr viel sagen
Von allem, was sich dar auch bot,
Mir nichts ein solches Wohlbehagen,
Wie sonst daheim ein Butterbrod.

Heiteres.

* [**Freundschaftlicher Rath.**] „Sagen Sie offen, lieber Freund, erweckt die Sti[mme] meiner Tochter nicht die schönsten Hoffnung[en]?" „Vielleicht würden Sie gut thun, das Kind in der Aquarell-Malerei unterrichten lassen."

*

* [**Auf dem Balle.**] „Meine Gnä[digste], darf ich Sie um einen Walzer bitten?" „[Herr] Lieutenant, ich bin leider sehr ermüdet, möchte gern diesen Tanz überschlagen." „[Dann] gestatten Sie, daß ich mich zu Ihnen setze [und] mich mit Ihnen unterhalte." „In diesem [Falle] ziehe ich den Tanz vor."

*

* [**Ernstliche Drohung.**] Wirth (zu [be]trunkenen Studenten): „Jetzt bekommen [Sie] keinen Tropfen mehr, meine Herren, und [wenn] Sie 'n bezahlen wollten!"

*

* [**Selbsterkenntniß.**] Herr: „Fräulein, ich muß offen gestehen, Sie gefallen mir [aus]gezeichnet gut!" — Fräulein: „Oh, Sie [Nie]mand!"

*

* [**Bescheidene Verhältnisse.**] Herr (der in einer Gewerbeausstellungslotterie [einen] Kassenschrank gewonnen): „Sehr gut! [Nun] brauch ich doch die zwei Zehn-Pfennigsmarken, die ich schon Monate lang besitze, nicht mehr unverschlossen herumliegen zu lassen!"

Redaction, Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.